

Nr. 2, Mai 2023



Basler Schulblatt

**MEDIEN UND INFORMATIK WIRD (NOCH) WICHTIGER
REALITÄT UND VISIONEN: VOLKSSCHULLEITER URS BUCHER ZUR INTEGRATIVEN SCHULE
RÜCKBLICK AUF DIE GEKO 2023**

INHALT

SCHWERPUNKT

- 4 MEDIEN UND INFORMATIK WIRD (NOCH) WICHTIGER**
- 5 INTERVIEW MIT GABY HINTERMANN UND PASCAL HOFER, LEITERIN UND LEITER PRIMARSTUFE BASEL**
- 8 EINE REPORTAGE AUS DER PRIMARSCHULE GOTTHELF**
- 10 DIE FACHEXPERTEN FÜR MEDIEN UND INFORMATIK DES PZ.BS STELLEN SICH UND IHRE ANGEBOTE VOR**
- 12 EINE REPORTAGE AUS DEM KINDERGARTEN VOGESENSTRASSE**
- 15 DAS FACH MEDIEN UND INFORMATIK IN ANDEREN KANTONEN**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 22** Interview mit Volksschulleiter Urs Bucher zur integrativen Schule
- 25** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 26** Recht schulisch
- 27** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 28** Ein Jahr unterwegs ... mit den Konferenzvorständinnen
- 30** Wir von der ... Sek Sandgruben

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 32** Rückblick auf die GeKo 2023
- 34** KSBS-Mitteilungen

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 36** Mehr Gewalt an urbanen Schulen: eine Studie zu Gewalterfahrungen von Lehrpersonen
- 38** FSS-Standpunkt zum Thema: Gewaltstudie
- 39** FSS-Mitteilungen
- 39** Agenda FSS-Pensionierte
- 40** Bericht aus dem Grossen Rat

PZ.BS

- 41** Neues aus der PZ.BS-Bibliothek

EDIT

- 42** Porträts der Gestalterinnen des Schwerpunkts und der Bildstrecke
- 43** Impressum

GUTEN TAG



« DIE INTEGRATIVE SCHULE BLEIBT. ABER WIR MÜSSEN SIE AN DIE GEWACHSENEN HERAUSFORDERUNGEN ANPASSEN. »

Früh, konkret und konsequent: So setzte Basel-Stadt 2011 als einer der ersten Kantone die integrative Schule um. Nach zwölf Jahren Erfahrung gilt es, Anpassungen zu machen und die integrative Schule weiterzuentwickeln. Denn der Unterstützungsbedarf der Schülerinnen und Schüler ist stark gewachsen.

In den vergangenen Monaten haben die Volksschulleitung unter der Leitung von Urs Bucher (vgl. Interview auf Seite 22) und ich der künftigen Ausgestaltung der integrativen Schule höchste Priorität eingeräumt. Gestützt auf die Erfahrungen aus der Praxis und auf wissenschaftliche Erkenntnisse haben wir eine Reihe von Massnahmen erarbeitet. Damit wollen wir erreichen, dass Sie, die Lehr- und Fachpersonen der Schulen von Basel-Stadt, Ihren Job wieder einfacher machen können. Und dass jede Schülerin und jeder Schüler die bestmögliche Förderung erhält. Denn eines ist klar: So wie jetzt kann es nicht weitergehen.

Für Kindergarten, Primarschule und Sekundarschule schlagen wir dem Regierungsrat das folgende Massnahmenpaket vor:

- Kleine Förderklassen oder Fördergruppen für Kinder und Jugendliche, die Schwierigkeiten beim Lernen haben und ein kleineres Setting benötigen. Förderklassen sind ein separatives Angebot, Fördergruppen sind teilseparativ.
- Temporäre Lerninseln an jedem Standort für akut verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler. Dieses Angebot ist teilseparativ.
- Mehr Ressourcen für die Schülerinnen und Schüler des Kindergartens, die besonders viel Aufmerksamkeit und Zuwendung brauchen.
- Spezialangebot-Plus-Klassen für Kinder und Jugendliche, die eine intensivere Betreuung und Beschulung brauchen als in regulären Spezialangebot-Klassen.

Die Ideen für diese Massnahmen sind nicht im stillen Kämmerlein entstanden, sondern in einer breit abgestützten Arbeitsgruppe unter der Leitung von Basil Eckert, Co-Leiter des Schulpsychologischen Dienstes SPD. Die Fachpersonen haben zuerst gut zugehört und die aktuelle Situation sorgfältig analysiert. Auf dieser Grundlage hat die Arbeitsgruppe schliesslich die Lösungsvorschläge ausgearbeitet.

Noch ist nichts endgültig entschieden. Nach der Behandlung unserer Vorschläge im Regierungsrat werden Sie, die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, sich im Rahmen einer breiten Konsultation zu unserem Massnahmenpaket zur integrativen Schule äussern können. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass die Schritte zur Entlastung der Schule und deren Mitarbeitenden mehrheitsfähig sind – und dass sie so schnell wie möglich entschieden und umgesetzt werden können.

Conradin Cramer, Vorsteher des Erziehungsdepartements

MEDIEN UND INFORMATIK WIRD (NOCH) WICHTIGER

Wann haben Sie Ihren ersten PC in Betrieb genommen? Oder Ihr erstes Mobiltelefon in Händen gehalten? Die meisten Lehr- und Fachpersonen beantworten diese Fragen anders als die Kinder und Jugendlichen, die heute zur Schule gehen. Denn als Digital Natives wachsen Letztere mit modernen Technologien auf und sind in der Regel damit vertraut. Trotzdem: Es ist Aufgabe der Schule, alle Schülerinnen und Schüler auch rund um Medien und Informatik fit zu machen und sie auf die Anforderungen vorzubereiten, die in Berufsbildung, Studium und Gesellschaft vorausgesetzt werden.

Die dafür nötigen Kompetenzen werden in den Schulen längst vermittelt. «Die Schülerinnen und Schüler können Daten aus ihrer Umwelt darstellen, strukturieren und auswerten», lautet etwa eine der Informatik-Kompetenzen des Lehrplans 21 für die Volksschulen. Dazu braucht es nicht unbedingt elektronische Geräte wie Laptop oder Smartphone – insbesondere nicht in den ersten Schuljahren. Eine Reportage aus der Primarstufe Volta zeigt, wie das konkret aussehen kann: Ein Kindergartenlehrpersonen-Team macht die Buben und Mädchen auf spielerische Weise mit Algorithmen und Datenstrukturen vertraut. Ein Beispiel gefällig? Knöpfe sortieren! Auch in der Primarschule Gotthelf war das Schulblatt zu Besuch. Dort lernten Sechstklässlerinnen und Sechstklässler verschiedene Roboter und deren Einsatzmöglichkeiten kennen. «Ich finde Lehrerroboter unnötig, denn sie unterrichten nicht besser», lautete anschliessend das Fazit eines Schülers. Mehr dazu gibt es ab Seite 8.

Gaby Hintermann und Pascal Hofer, Leiterin und der Leiter Primarstufe Basel, betonen im Interview, dass es im M&I-Unterricht nicht immer Geräte braucht. «Technik» steht nicht synonym für «Digitalität», sondern schliesst Buch, Stift, Schrift genauso ein», sagt Hintermann. «Es gilt, Technik – sei sie analog oder digital – so zu verstehen und sinnvoll einzusetzen.» Das Interview in voller Länge finden Sie auf der rechten Seite.

Haben Sie Fragen zu M&I-Lehrmitteln oder -Unterrichtsmethoden? «Einfach melden – wir finden eine gute Lösung», sagen die beiden PZ.BS-Fachexperten für Medien und Informatik, Florian Dünki und Samuel Stirnimann. Ihre Tipps, Tricks und Links finden sich auf Seite 10.

Andernorts ist M&I schon seit längerem ein eigenständiges Schulfach. Ein Blick nach Bern und Zürich vermittelt Eindrücke von den Erfahrungen zweier Kantone (Seite 14). In Zürich zum Beispiel bietet der Kanton Leitplanken und Empfehlungen an, die konkrete Ausgestaltung von Medien und Informatik aber ist Sache der 160 Gemeinden. Und wie halten es die hiesigen Sekundarschulen, Mittelschulen und Berufsfachschulen mit dem M&I-Unterricht? Lesen Sie dazu mehr auf Seite 12.

Valérie Rhein

«PÄDAGOGIK UND TECHNIK GEHEN HAND IN HAND»

DIGITALITÄT, EDUBS-BOOKS ODER MEDIEN UND INFORMATIK IM UNTERRICHT: EIN GESPRÄCH MIT GABY HINTERMANN UND PASCAL HOFER, LEITERIN UND LEITER PRIMARSTUFE BASEL

Interview von Valérie Rhein



*«Nicht die Inhalte von Medien und Informatik sind neu, sondern der geschärfte Blick darauf»:
Gaby Hintermann und Pascal Hofer, Leiterin und Leiter Primarstufe Basel. Foto: Erdit Sadiki*

Eine Stunde pro Woche setzen sich die Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse der Primarschule künftig explizit mit Medien und Informatik auseinander. Benotet wird das Fach M&I wie bisher im Rahmen von Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG). Was bleibt sonst noch gleich – und vor allem: Was wird anders?

Basler Schulblatt: Medien und Informatik wird ab Schuljahr 2023/24 in der 5. und 6. Klasse der Primarschule ein eigenständiges Fach. Was ändert sich für die Lehrpersonen?

Pascal Hofer: Die Kompetenzbereiche Medien und Informatik erhalten mehr Gewicht. Die Lehrpersonen haben nun im Stundenplan ein Zeitfenster, um sich diesen Themen explizit widmen zu können.

Gaby Hintermann: Aber die Inhalte und Kompetenzziele sind nicht neu, sondern wie bisher eine fächerübergreifende Aufgabe des Lehrplans 21. Insbesondere der Aufbau von Anwendungskompetenzen bleibt eine Team- und Querschnittsaufgabe und ist deshalb weiterhin auch in allen anderen Fächern integriert.

Wie sieht diese Verankerung im Unterricht konkret aus?

GH: Nicht die Inhalte von Medien und Informatik sind neu, sondern der geschärfte Blick darauf: Lehrpersonen bringen die M&I-Kompetenzen mit dem bisherigen Unterricht zusammen. Wenn die Kinder beispielsweise Wörter nach Wortarten, Bedeutung oder anderen Kriterien sortieren, kann ihnen die Lehrperson bewusst machen, dass das Algorithmen sind. Und dass auch ein Computer auf der Basis von Algorithmen funktioniert.

PH: Aus den Primarschulen erhalten wir zum Teil die Rückmeldung, es fehle an Infrastruktur. Wir glauben, dass wir da inzwischen auf einem guten Weg sind. Und um beim Beispiel Wörter sortieren zu bleiben: Um Methoden für das Strukturieren, Organisieren und Auswerten von Daten sichtbar zu machen, braucht es nicht zwingend Geräte und Technik. Wir können das Prinzip auch ohne diese sichtbar machen.

Wie können sich die Primarlehrpersonen auf das Unterrichten von Medien und Informatik vorbereiten?

GH: Pandemie, Fernunterricht, dezentrale Zusammenarbeit oder eduBS-Books: In den vergangenen Jahren ist so viel passiert und hat bei vielen Lehrpersonen unabhängig vom neuen Fach das Bedürfnis geweckt, mehr über Medien und Informatik zu wissen und die eigenen Kompetenzen zu erweitern.

PH: Das PZ.BS hat in den letzten beiden Schuljahren am Dreitageblock ein vielfältiges Weiterbildungsprogramm unter dem Motto «Schulen in einer digitalen Welt» angeboten, das von den Schulen und Lehrpersonen sehr gut genutzt wurde. Wir nehmen die Einführung des neuen Fachs zum Anlass, den allenfalls noch bestehenden Weiterbildungsbedarf der Lehrpersonen individuell einzuschätzen, damit sie sich fit fühlen, das Fach zu unterrichten.

Was ist da geplant und wann muss eine Lehrperson aktiv werden?

GH: Schulleitende und Lehrpersonen setzen diesen Prozess gemeinsam fort. Den Rahmen dafür bildet der «Leitfaden Portfolio Medien und Informatik», der im Kanton Basel-Landschaft bereits erprobt worden ist. Das Portfolio ermöglicht es Schulleitenden und Lehrpersonen, die individuellen Kompetenzen gemeinsam einzuschätzen und das weitere Vorgehen zu definieren.

PH: An der PH FHNW steht als Grundlage das modulartig aufgebaute Weiterbildungsangebot «LuPe» zur Verfügung (s. Box). Und das PZ.BS bietet unterschiedlichste Kurse, Beratungen und auf Anfrage für die Schulen auch massgeschneiderte Angebote an. Die Weiterbildung zu Medien und Informatik soll sowohl der Lehrperson als auch der Schule zugutekommen.

DAS PH-WEITERBILDUNGSMODUL «LUPE»

«Lehrplan und Profilentwicklung», abgekürzt «LuPe», ist ein auf Modulen aufbauendes Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule (PH FHNW). Das «LuPe»-Modul «Medien und Informatik: Grundlagen Medien und Informatik – Basel-Stadt» richtet sich explizit an basel-städtische Lehrerinnen und Lehrer. Dieses Modul orientiert sich an den drei Informatik-Kompetenzbereichen des Lehrplans 21: Datenstrukturen, Algorithmen und Informatiksysteme. Zudem werden Grundlagen zum Kompetenzbereich «Kommunizieren und kooperieren mit digitalen Medien» vermittelt.

www.fhnw.ch/wbph-lupe > LuPe-Modul – Medien und Informatik:
Grundlagen Medien und Informatik Basel-Stadt



«Pädagogik vor Technik» lautet ein Grundsatz, der in den Richtlinien der Volksschulen für den Umgang mit Digitalität im Unterricht von Anfang Jahr verankert ist. Was bedeutet das für den Unterricht von Medien und Informatik in der Primarschule?

GH: An der Aussage «Pädagogik vor Technik» scheiden sich die Geister. Uns ist wichtig zu signalisieren: Geräte machen Lehr- und Fachpersonen nicht überflüssig und digitale Medien führen nicht automatisch zu besserem Unterricht. Es geht nicht um ein Entweder-oder. «Technik» steht nicht synonym für «Digitalität», sondern schliesst Buch, Stift, Schrift genauso ein. Es gilt, Technik – sei sie analog oder digital – so zu verstehen und sinnvoll einzusetzen.

PH: Genau: Das eine schliesst das andere nicht aus. Im Gegenteil, Pädagogik und Technik gehen Hand in Hand. Es geht nicht darum, nun einfach elektronisch Arbeitsblätter zu erstellen, sondern die neuen Möglichkeiten zu entdecken.

« **Kinder lernen mithilfe digitaler Medien weder schneller noch besser, sondern sie lernen anderes.** »

WLAN, Drucker und Co.: Was, wenn Schülerinnen und Schüler zu Hause nicht über die nötige Infrastruktur verfügen?

GH: Im Fach Medien und Informatik geht es darum, Medien verantwortungsvoll nutzen zu lernen, Grundkonzepte der Informatik zu verstehen und diese zur Problemlösung einzusetzen. Dafür benötigen Primarschulkinder zu Hause keine zusätzliche Infrastruktur. Das Thema der Chancengerechtigkeit bleibt aber wichtig und sollte in jedem Fach und bei jeder Aufgabenstellung mitgedacht werden.

In der Konsultation zur Anpassung der kantonalen Stundentafel standen mehrere Varianten zur Wahl. Weshalb haben sich die Volksschulen entschieden, Medien und Informatik in der 5. und 6. Klasse der Primarschule neu als eigenständiges Fach auszuweisen?

PH: Wir wollen das nötige Know-how unserer Schulabgängerinnen und Schulabgänger sicherstellen, nicht zuletzt auch mit Blick auf den Fachkräftemangel im Bereich Informatik.

Der Kanton Basel-Stadt hat in den vergangenen Jahren viel in die Digitalisierung an den Schulen investiert, etwa in die Anschaffung von eduBS-Books für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen der Volksschulen und des Zentrums für Brückenangebote (ZBA). Mit einem eigenständigen Fach wird Medien und Informatik gestärkt und sichtbarer.

Lernen Kinder mithilfe digitaler Medien schneller oder besser lesen und rechnen?

PH: Die Frage müsste anders lauten, nämlich: In welche Richtung bewegt sich die Gesellschaft und welche Kompetenzen benötigen die Schülerinnen und Schüler, um nach ihrer Schulzeit gut vorbereitet in die Berufsbildung überzutreten? Dieser gesellschaftlichen Entwicklung kann sich die Schule nicht verschliessen. Kinder lernen mithilfe digitaler Medien weder schneller noch besser, sondern sie lernen anderes.

GH: Es geht nicht um einen effizienteren Unterricht, sondern um Unterricht, der auf die heutige und zukünftige Lebenswelt vorbereitet. Und dabei stellt sich dann die Frage, ob wir gewisse Dinge auch mal aussortieren sollten. Vielleicht ist, um ein Beispiel zu nennen, die Zeit des Diktats vorbei? Da wage ich mich als ehemalige Deutschlehrerin allerdings auf dünnes Eis!

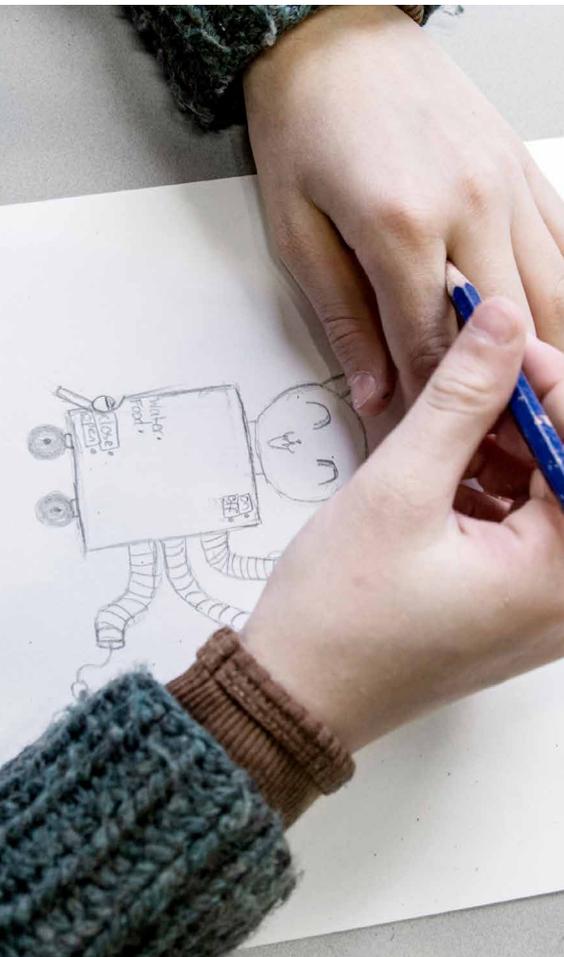
MEDIEN UND INFORMATIK AUCH IN BETTINGEN UND RIEHEN

Analog zu Basel unterrichten ab nächstem Schuljahr auch die Lehrerinnen und Lehrer der Gemeindeschulen in den 5. und 6. Primarschulklassen Medien und Informatik als eigenständiges Fach. «Medien und Informatik» ergänzt auch in Bettingen und Riehen den bisherigen Unterricht und bereitet die Schülerinnen und Schüler auf die Anforderungen in der Aus- und Berufsbildung und in der Gesellschaft vor», sagt Pascal Kreuer, Abteilungsleiter Bildung und Familie. Um die Vermittlung entsprechender Kompetenzen zu unterstützen, stehen auch den Lehrpersonen der Gemeindeschulen die breitgefächerten Angebote des Pädagogischen Zentrums (PZ.BS) und der Pädagogischen Hochschule (PH FHNW) zur Verfügung.

KEINE SCIENCE-FICTION: ROBOTER IM ALLTAG

EIN AUGENSCHWEIN IN DER PRIMARSCHULE GOTTHELF

Von Yvonne Kiefer-Glomme



Die Kinder zeichnen ihre Lieblingsroboter

Foto: Grischa Schwank

Ab dem Schuljahr 2023/24 führt der Kanton Basel-Stadt Medien und Informatik als eigenständiges Schulfach in den 5. und 6. Klassen ein. Emanuele Cino, Klassenlehrer an der Primarschule Gotthelf, setzt die Lehrplanziele des neuen Fachs bereits seit zwei Jahren in seinem Unterricht um.

Mit einem Klangspiel läutet Emanuele Cino den NMG-Unterricht ein. Die Klasse 6e der Gotthelf Primarschule beschäftigt sich heute erstmals mit dem Thema Programmieren. Zur Einführung in das neue Sachgebiet will der Lehrer von seinen Schülerinnen und Schülern wissen, was sie mit dem Wort Roboter verbinden. «Mechanik», sagt Jayden. «Hilfe beim Staubsaugen», wirft Julian ein. Und Darja erzählt, dass ihr in einem japanischen Hotel Dinosaurier-Roboter begegnet seien. «Roboter sind meistens aus Metall und haben verschiedene Formen», ergänzt ein anderes Kind. Lautstark erinnern sich die Teenager an die Maschinenwesen aus ihnen bekannten Science-Fiction-Filmen wie «Transformer» oder «Iron Man». Worauf Emanuele Cino die Kinder wieder in die reale Welt zurückbeordert, indem er ihnen drei kurze Videos zu verschiedenen Einsatzfeldern von Robotern vorspielt. Dazu sollen sie sich stichwortartig Pro und Kontra zur Nutzung von Robotern notieren.

STAHLHANS UND CO.

Beim zunächst gezeigten Beitrag von SRF beobachten die Schülerinnen und Schüler amüsiert, wie der 360'000 Franken teure Roboter «Stahlhans» zu Forschungszwecken Popcorn macht, dieses dann jedoch verschüttet. Ein anderer Blechkamerad soll einen Sektempfang meistern, tut sich beim Einschenken jedoch noch schwer. Erstaunt sieht die Klasse zu, wie ein «Care-Robot» – im Wert von einer Viertelmillion Franken – in einem Altersheim testweise Trinkwasser serviert oder den Bewohnenden als Animateur dient. In einem koreanischen Schulzimmer wiederum unterstützt ein Androide die Lehrerin beim Englischunterricht. Und auf YouTube verfolgt die 6e gebannt, wie ein Roboter instruiert wird, einen Computer zusammensetzen. Der «künstliche Auszubildende» repetiert die vorgezeigten Handgriffe und lernt unmittelbar aus seinen Fehlern. In einem KiKA-Film schliesslich erleben die Sechstklässlerinnen und -klässler, wie schnell eine Drohne tausende von Samenkapseln aussäen kann und wie mühsam Kinder im Vergleich Eichenstecklinge einpflanzen.

HILFREICH, ABER ZU WENIG MENSCHLICH

Im Anschluss an die Filmsequenzen diskutieren fünf Jungs das Gesehene: Peter fasst zusammen, bei welchen Arbeiten die gezeigten Roboter die Menschen bereits erfolgreich unterstützen und wobei sie ihnen zukünftig noch helfen sollen. Jonas lobt, dass die Maschinen schneller seien als der Mensch und zudem «cooler» aussehen würden. Julian hingegen kritisiert, dass die Roboter noch viel zu teuer und teilweise nicht marktreif seien. Orlando kommt derweil zum Schluss: «Ich finde Lehrerroboter unnötig, denn sie unterrichten nicht besser.» Als die Diskussion in Fahrt kommt, finden die Kinder auch eigene Argumente: Peter betont, den Robotern fehle es noch an Menschlichkeit, etwa wenn sie auf ein weinendes Kind eingehen sollten. «Wären sie menschlicher, dann würden aber noch mehr Men-

schen durch sie ihre Arbeit verlieren», gibt Orlando zu bedenken. Marin wiederum argumentiert, dass durch die Roboter neue Berufe entstünden, weil diese auch programmiert und repariert werden müssen. Zudem ersparten sie den Menschen mühselige Arbeiten und bescherten ihnen mehr Freizeit. Peter hingegen erklärt: «Es ist besser, wenn Kinder Bäume pflanzen, denn dabei sind sie in der Natur und lernen etwas.» Marin schliesslich findet einen Kompromiss: «Die Kinder pflanzen sorgfältiger, die Drohnen hingegen sind besser einsetzbar an gefährlichen Standorten.» Zum Abschluss der Lektion dürfen die Schülerinnen und Schüler ihre Pro- und Kontralisten an die Tafel hängen und einen Roboter nach ihrem Geschmack zeichnen. Während die Klasse eifrig Kampfmaschinen oder Service-roboter malt, schweifen ihre Gespräche wieder zu den Kinohelden ab, bis erneut das Klangspiel ertönt und einen Schlusspunkt hinter die Unterrichtsstunde setzt.

«VOLL DANE BEN»

Mit Digikult spielerisch Regeln brechen und Algorithmen erfahren

vr. M&I-Unterricht ganz ohne Geräte: Das ermöglichen die Unterrichtsmaterialien auf der kostenlosen Online-Plattform «Digikult». Zum Beispiel mit dem Modul «Voll daneben» für die Primarstufe: Hier schlüpfen die Kinder in die Rolle von Frechdachsen. So erfahren sie Routinen und Regeln aus ihrem Alltag sowie die Algorithmen, auf denen diese basieren. Die ersten Module wurden auf Initiative von Lehrpersonen und Eltern aus Basel während des Corona-Lockdowns im Frühling 2020 erarbeitet. Das «Digikult»-Team kommt auf Wunsch in die Schule, um Lehr- und Fachpersonen des Kindergartens und der Primarschule das Angebot vorzustellen.

Kontakt, Unterrichtsmaterialien und weitere Informationen gibt es unter: www.digikult.ch.



Reportage eines Schulblatt-«Digikult»-Besuchs in der Primarschule Thierstein aus dem Jahr 2021: www.edubs.ch/digikult.



Die Klasse diskutiert über die Vor- und Nachteile von Robotern in unserer Gesellschaft.

Foto: Grisca Schwank



«EINFACH MELDEN – WIR FINDEN EINE GUTE LÖSUNG»

DIE FACHEXPERTEN FÜR MEDIEN UND INFORMATIK DES PÄDAGOGISCHEN ZENTRUMS PZ.BS STELLEN SICH UND IHRE ANGEBOTE VOR

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin

FLORIAN DÜNKI FACHEXPORTE MEDIEN UND INFORMATIK / NMG, ZYKLUS 1 UND 2

ICH BIN DIE ANSPRECHPERSON, WENN ...

«Unklarheiten in Bezug auf den Lehrplan bestehen. Auch bei Fragen zu Lehrmitteln, möglichen Unterrichtsszenarien oder auch einfach bei Unsicherheiten im Zusammenhang mit NMG oder Medien und Informatik. Der Zugang zu unseren Angeboten soll völlig niederschwellig sein – einfach melden: Per Mail, Teams oder Telefon und dann finden wir gemeinsam eine gute Lösung.»

ZUDEM UNTERRICHTE ICH AUCH NOCH ...

«mit grosser Freude an der Primarschule St. Johann. In einem grossartigen Team unterrichte ich mit 40% M&I und NMG in einer vierten Klasse. Hier bin ich auch die zweite Hälfte des ICT-Betreuungspersonen-Teams.»

DIE EINFÜHRUNG DES SCHULFACHS M&I ...

«begrüsse ich, denn Medien- und Informatikkompetenzen müssen in der Schule gefördert werden. Wir müssen uns klar werden, welche Auswirkungen digitale Medien auf den Unterricht in allen Fächern haben. Und auch wie wir den grössten Nutzen für die Lernenden aus diesen Technologien herauschlagen. Die Einführung ist für mich ein klares Zeichen, dass sich unsere Vorstellung von Schule verändern muss: hin zu einem Lernort, an dem mit, über und in digitalen Medien gelernt wird.»

florian.duenki@bs.ch, 061 267 17 68

FLORIAN DÜNKI EMPFIEHLT FÜR DEN ZYKLUS 1 UND 2:

PLANUNGSHILFE M&I

«Die Planungshilfe für die Primarstufe beinhaltet Antworten zum «Warum», «Wie», «Wann» und «Womit». Sie ist eine Anlaufstelle, die alle relevanten Informationen beinhaltet – vom Überblick über die Thematik bis hin zu ganz konkreten Umsetzungsbeispielen. Die Planungshilfe ist für Basel-Stadt ein kleines Novum, da sie sich nicht auf dem Bildungsserver, sondern auf SharePoint befindet. So konnten wir auf eine bestehende Infrastruktur zurückgreifen und beispielhaft zeigen, was mit der Plattform alles bewerkstelligt werden kann.»

<https://ictedubs.sharepoint.com/sites/MIA>; die Seite steht allen Lehr- und Fachpersonen mit @edubs.ch-Zugang zur Verfügung.

MAKERSPACES

«Stark vereinfacht kann man sich darunter Werkstätten vorstellen, die mit digitalen (z.B. 3D-Drucker, Laser Cutter, Schneideplotter) und analogen Produktionsmöglichkeiten ausgestattet sind. Dabei liegt der Fokus auf der Förderung von Neugier, Eigenständigkeit, intrinsischer Motivation, Kreativität und Problemlösekompetenz. Beispielsweise könnten die Kinder durch einen Design-Thinking-Prozess und viel Tüfteln einen Roboter bauen. An einer kleinen Anzahl Schulen sind solche Orte gerade am Entstehen.»



SAMUEL STIRNIMANN FACHEXPERTE MEDIEN UND INFORMATIK, ZYKLUS 3

ICH BIN DIE ANSPRECHPERSON, WENN ...

«Lehrpersonen Fragen zu möglichen Unterrichtsmethoden oder Unterrichtsumsetzungen in Bezug auf das Fach Medien und Informatik haben. Auch kleine Anfragen zu neuen Entwicklungen sind gerne willkommen. Fragen zur Implementierung neuer digitaler Tools können hingegen direkt auf der Webseite von DIG-IT gestellt werden.»

ZUDEM UNTERRICHTE ICH AUCH NOCH ...

«in der Sekundarschule St. Alban. Als Klassenlehrperson unterrichte ich eine Integrationsklasse und die Fächer RZG, Deutsch und Englisch. In dieser Klasse bin ich weiter noch als Heilpädagoge tätig.»

DIE EINFÜHRUNG DES SCHULFACHS M&I ...

«ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine vertiefte Auseinandersetzung mit den heutigen gesellschaftlichen Realitäten. Ohne dieses Verständnis für digitale Prozesse und ohne kritische Auseinandersetzung ist in der heutigen Zeit eine Teilhabe an der Gesellschaft nur sehr eingeschränkt möglich. Und es besteht die Gefahr, dass die Chancenungleichheit vergrössert wird und demokratische Strukturen ins Wanken geraten.»

samuel.stirnimann@bs.ch, 061 267 17 49

SAMUEL STIRNIMANN EMPFIEHLT FÜR DEN ZYKLUS 3:

WEITERBILDUNG

«Es werden viele Kurse auf Ebene Medien und Informatik angeboten. Einerseits geht es um die Vermittlung von Anwendungskompetenzen, um so eine Basis für nachfolgende Weiterbildungen zu legen. Es entstehen auch viele Angebote im Bereich des Programmierens: Wir planen zum Beispiel, das Programm «Primalogo» auf der Sekundarstufe zu implementieren. Damit lernen die Jugendlichen das Programmieren und Probleme mit einem Computer effizient zu lösen.»

PLANUNGSHILFE M&I

«Die Planungshilfe für die Sekundarschule soll möglichst viele praktische Bezüge herstellen. So werden den Lehrpersonen viele Unterrichtsmöglichkeiten und praktische Beispiele von Sequenzen zur Verfügung gestellt. Die Plattform ist in Entwicklung und wird im nächsten Schuljahr direkt ausgetestet.»

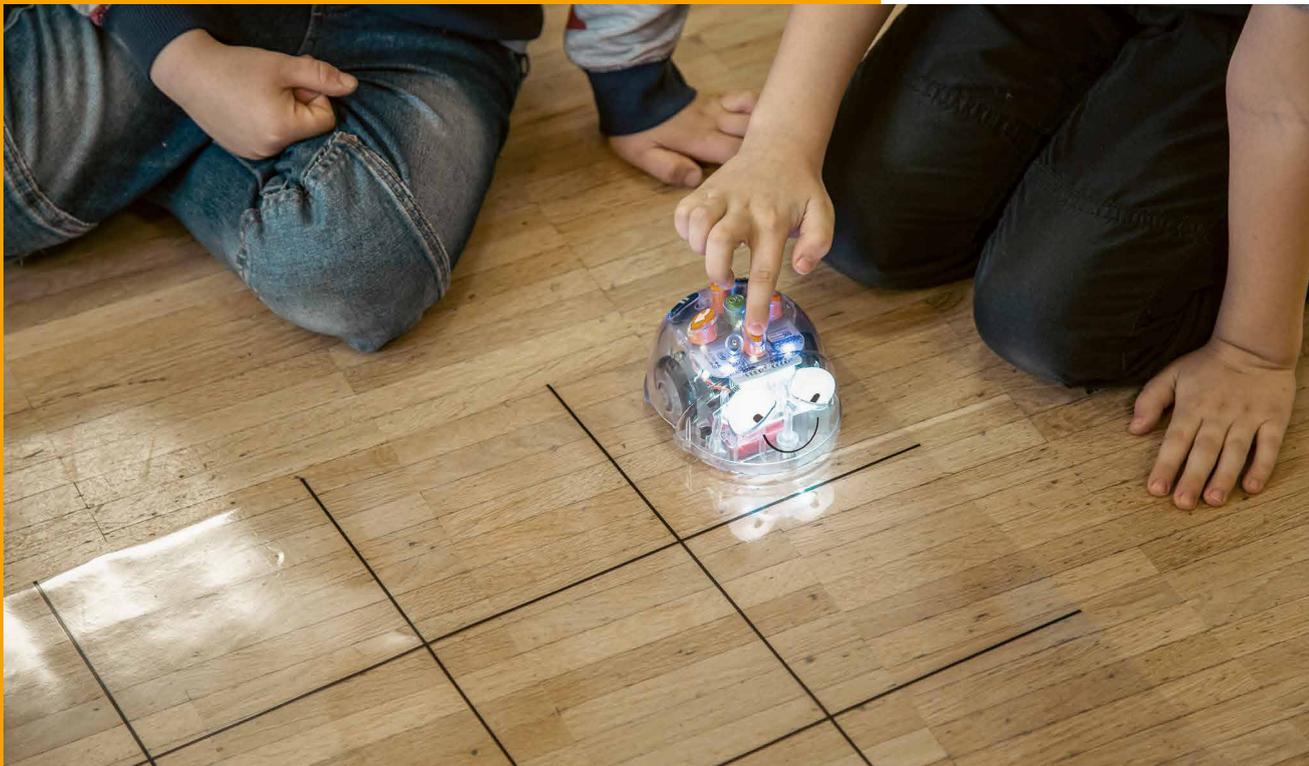
*Florian Dünki (links) und Samuel Stirnimann (rechts)
sind die Fachexperten für Medien und Informatik. Foto: zVg*



«ALGORITHMUS, IT'S ALL AROUND!»

EIN NACHMITTAG IM KINDERGARTEN VOGESENSTRASSE

Von Regula Wenger



Anhand von Tasten können die Kinder den «Roboter» programmieren und lernen dabei die Bedeutung von Pfeilen, Richtungen und das vorausschauende Denken. Foto: Grischa Schwank

Anne Tüscher und Claudine Rufatti engagieren sich im Volta-Quartier für den Unterricht Medien und Informatik. Die Themen Algorithmen und Datenstrukturen bringen sie den Kindern hauptsächlich ohne Strom und auf spielerische Weise nahe.

Der Nachmittag beginnt mit einer einfachen Frage: «Hast du deine Hände gewaschen?» Lucas, der herbeigeeilt ist, düst noch einmal davon, holt dies nach – und hat bereits, ohne es zu bemerken, einen Algorithmus befolgt. «Ein Algorithmus ist schliesslich nichts anderes als ein Programm in einzelne Schritte aufzuteilen», erklärt Anne Tüscher, die mit Claudine Rufatti den heutigen Unterricht vorbereitet hat. Bereits im ersten Kindergarten lernen die Kinder ihr Tagesprogramm in der richtigen Reihenfolge zu bewältigen: Reinkommen, Znüni in den Korb, Hände waschen, Lehrperson begrüssen.

ORDNEN NACH SELBST GEWÄHLTEN EIGENSCHAFTEN

Rufatti hat die Kinder zu sich in den Kreis geholt, ihre Köpfe beugen sich über eine Schale. «Sind das Steine?», fragt Dimitri. Fast. Es sind Knöpfe, welche die Kinder nach eigenen Kriterien sortieren sollen. «Hat jemand eine Idee, welche Knöpfe man rauslesen könnte?» Lucas wählt einen aus. Und Milo antwortet auf die Frage, was besonders daran ist: «Er hat einen Goldrand!» Nun greifen viele flinke Finger in die Schale. Onda sucht gemus-

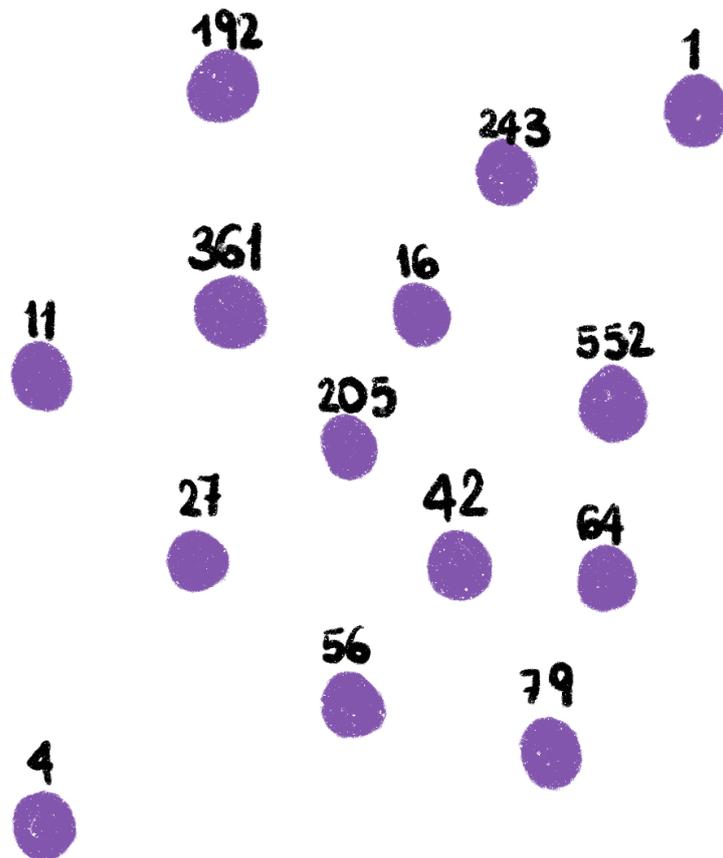
MEDIEN UND INFORMATIK AN DER SEKUNDARSCHULE

cs. In der Stundentafel der Sekundarschule soll Medien und Informatik als eigenständiges Schulfach ausgewiesen werden. Geplant ist jeweils eine Lektion im 9. und 10. Schuljahr. Das Fach soll benotet werden, jedoch keine Relevanz für die Promotion haben. Im 11. Schuljahr soll es als Freifach an allen Schulstandorten angeboten werden. Durch diese Anpassungen wird ermöglicht, dass alle Schülerinnen und Schüler mit guten Kenntnissen in den Bereichen Medien, Informatik und Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien in die Berufsbildung oder die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen wechseln können. Die vorgesehenen Änderungen ziehen Umschichtungen in anderen Fächern wie Textiles Gestalten, Technisches Gestalten, Mathematik und Französisch nach sich. Die Konsultation zu den geplanten Änderungen endete am 23. April, die Rückmeldungen fliessen in die endgültige Fassung ein. Eine Umsetzung ist stufenweise ab dem Schuljahr 2024/25 geplant und soll 2026/27 abgeschlossen sein.

MEDIEN UND INFORMATIK AN MITTELSCHULEN UND BERUFSFACHSCHULEN

cs. Informatik ist als obligatorisches Schulfach in der Studentafel der kantonalen Gymnasien, der Fachmaturitätsschule (FMS) und der Wirtschaftsmittelschule (WMS) integriert. Die wöchentliche Stundenzahl variiert zwischen ein und zwei Lektionen und wird sowohl in Ganzklassen als auch in Halbklassen unterrichtet. Die Informatikmittelschule (IMS) legt seit 2020 mit zehn Wochenstunden das Schwergewicht auf die Informatik. In den Berufsfachschulen unterscheidet sich der Anteil des Schulfachs je nach Beruf. Die Studentafeln der einzelnen Berufe unterliegen einer gesamtschweizerischen Regelung. Die zunehmende Digitalität des Alltags verlangt fächerübergreifend von allen Lehrerinnen und Lehrern erweiterte Kompetenzen im Umgang mit den neuen technologischen Möglichkeiten und verändert tendenziell auch ihre Rolle im Unterricht weg von der klassischen Lehrperson hin zum prozessbegleitenden Lerncoach.

Gefragt sind Weiterbildungen in digitaler Didaktik. An den Berufsfachschulen gibt es ein vierstufiges Weiterbildungskonzept (www.edubs.ch/berufsfachschulen), im Bereich der Mittelschulen sorgt das kantonale Projekt «Lernen und Prüfen in einer Kultur der Digitalität (LPKD)» für die Weiterentwicklung des Unterrichts und schafft Synergien zwischen den Schulen.

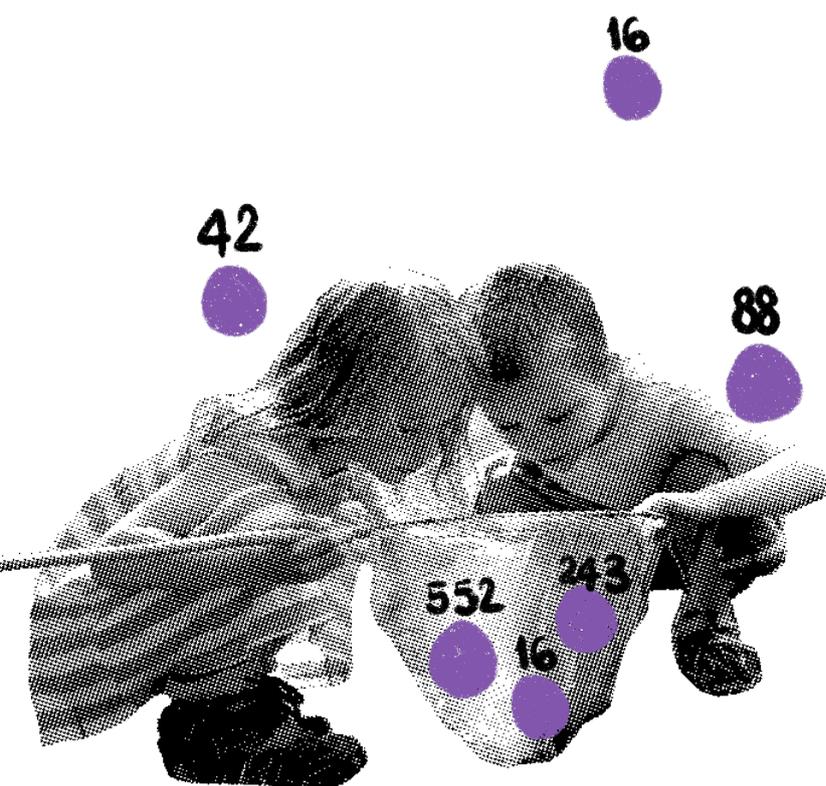


terte Exemplare heraus – und die Fünffährigen diskutieren, ob es sich bei einem um einen goldenen Knopf handelt oder um einen Knopf mit einem goldenen Muster. Manch ein unpassendes Exemplar fliegt wieder im hohen Bogen zurück in die Schale. «Die Kinder befinden sich nun mitten im Thema Datenstrukturen», erklärt Rufatti, «sie lernen hier beim Sortieren spielerisch informatives Denken.»

ALLE ROBOTER EINEN SCHRITT NACH VORN

Wie es sich anfühlen könnte, ein Roboter zu sein, erfahren die Kinder nun am eigenen Leib: «Alle Roboter machen einen kleinen Schritt nach vorn. Alle Roboter machen einen Schritt zurück. Alle Roboter lassen die Hände los, alle strecken ihre Arme in die Luft!» Die Kinder lernen, dass sie den Robotern exakte Befehle mit Richtungswechseln geben müssen, damit sich diese bewegen können.

Die Kinderaugen leuchten, als sie nun, endlich, Bee-Bot und Blue-Bot losschicken dürfen. Beides sind kleine Roboter, die spielerisch programmiert werden können. Bee-Bot sieht aus wie eine Biene, Blue-Bot kommt als blauer Käfer daher. Soll die Biene zuerst vorwärtsfahren und dann nach links? Oder doch zuerst nach rechts und dann geradeaus? Erst wenn das Kind mehrere Richtungswechsel durch Drücken der Pfeiltasten programmiert hat, fährt der Roboter los. Es ist gar nicht so einfach: Mit zu viel oder zu wenig Geradeaus-Pfeilen oder falschen Dreh-Befehlen sind Käfer und Biene schnell auf dem Holzweg und fahren stoisich immer wieder über die Spielfläche hinaus aufs Holzparkett. Macht gar nichts. Wichtig ist Rufatti, dass die Vorschulkinder solche Algorithmen Schritt für Schritt lernen. «Und dass sie sich wirklich vorstellen können, was Richtungspfeile und Drehungen überhaupt bedeuten.»



HOCH KONZENTRIERT BEI SMARTEN GAMES

Bevor Rufatti den Schwierigkeitsgrad bei den Robotern erhöht, schickt sie die Kinder zu unterschiedlichsten Smartgames. Hier muss Ea ein paar Eichhörnchen systematisch verschieben, so dass ihre Nüsse ins richtige Loch fallen: Algorithmus. Dort fädelt Ava Perlen auf eine Kette, die farblich zu ihrem Rock passen: Algorithmus. Lucas und Simao versuchen, Holzklötze und -kugeln nach einem vorgegebenen Plan zu einem Turm zu stapeln. «Algorithmus, it's all around!», sagt Rufatti zur Beobachterin und schaut einer Holzklugel zu, die über den Tisch auf den Boden kullert.

Dimitri und Daria gehören zur Fraktion Datenstruktur: Sie sind bei den Knöpfen geblieben und ordnen sie nach einem selbst gewählten System. Die meisten Kinder arbeiten schweigend an ihrem Platz, bis Rufatti sie fragt, ob sie wieder zu den Robotern kommen möchten. «Ja!», rufen Lucas und Simao und die Türme vor ihnen fallen krachend in sich zusammen. «Halt, halt!» – erst wird aufgeräumt.

MIT TAKTIK ZUM ZIEL

Nun macht es Rufatti etwas kniffliger für Käfer und Biene: Sie sollen den Weg um ein paar Steine herum zu einer Blume finden. Zuerst müssen alle Richtungswechsel programmiert werden: Während sich Ea und Simao eigentlich recht friedlich darüber austauschen, was zu tun ist, kämpfen weiter unten ihre Finger, sich laufend ineinander verkeilend, um die Vorherrschaft über die Knöpfe. Lucas hingegen hat schnell seine eigene Taktik entwickelt: Er tippt zuerst jedes der Felder an, über die sein Roboter bis zur Blume gelangen soll. «Das ist sehr schlau», lobt ihn dafür Rufatti. Auch Ava strahlt. Sie hat gerade von ihrer Kindergärtnerin ein Kompliment für das Muster ihrer «wunderschönen Kette» bekommen. Ja, genau: Algorithmus – at it's best.



Durch Sortier-Übungen und das Programmieren von einfachen Robotern lernen die Kinder informatisches und vorausschauendes Denken. Fotos: Grischa Schwank



VON APPLE-GEMEINDEN UND WINDOWS-VORSTÄDTEN

DAS FACH MEDIEN UND INFORMATIK IN ANDEREN KANTONEN

Von Simon Thiriet

Viele Kantone der Schweiz haben das Fach Medien und Informatik bereits eingeführt, zum Beispiel gleich gemeinsam mit dem Startschuss zum Lehrplan 21. Die Unterschiede zur Situation in Basel sind zum Teil beachtlich.

Der Kanton Basel-Stadt ist (zumindest offiziell) nicht schöner, besser oder intelligenter als zum Beispiel Kantone wie Zürich oder Bern. Aber die strukturellen Voraussetzungen sind total unterschiedlich, auch in der Bildungslandschaft. Stichwort Gemeindeautonomie. Gemeinden gibt es auch bei uns. Aber wenn sich Basel, Bettingen und Riehen an einen Tisch setzen, dann kommen oft Kompromisse oder Lösungen zustande. Das ist nicht überall möglich.

KANTON ZÜRICH: 350 ODER 443'037?

Volken als kleinste Gemeinde im Kanton Zürich hat 350 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt Zürich hingegen fast eine halbe Million. Insgesamt arbeiten im Kanton 18'000 Lehrkräfte in 160 Gemeinden an rund 500 Schulen. Wenn man diese Zahlen kennt, liegt es auf der Hand: Bei der Einführung eines Schulfachs kann die kantonale Bildungsdirektion nicht alles durchorganisieren. Vielmehr liegt die Durchführung in den Händen der Gemeinden, die kantonale Direktion bietet Leitplanken und Empfehlungen an. Als das Fach Medien und Informatik im Schuljahr 2017/18 eingeführt wurde, gab es beispielsweise noch nicht genügend Lehrmittel zum Thema. Die Co-Projektleiterin Kathrin Schmocker erinnert sich: «Wir arbeiteten im Volksschulamt eine Planungshilfe für die Sekundarschule aus und kümmerten uns auch sonst um Überbrückungslösungen.» Der Zürcher Lehrmittelverlag entwickelte parallel dazu das Lehrmittel «Connected». Überhaupt war die Einführung von Medien und Informatik mit einem äusserst sportlichen Zeitplan verbunden. Nach einem Beschluss des Zürcher Bildungsrats anno 2016 startete eine Vernehmlassung, in der die Einführung zwar unbestritten war, nur die Infrastruktur und die Rahmenbedingungen bereiteten den Gemeinden Sorgen. Erst im Frühling 2017 wurde die definitive Stundentafel abgesehnet. Der Start des Unterrichts in Medien und Informatik war aber bereits für den gleichen Sommer vorgesehen. «Zusammen mit der PH Zürich organisierten wir die obligatorische Weiterbildung mit drei ECTS-Punkten und dem Schwerpunkt Informatik, wobei wir zu Beginn die Plätze beschränken mussten», erzählt Kathrin Schmocker. Mit dieser Begrenzung wurde sichergestellt, dass von der Gemeinde Volken bis zur Stadt Zürich alle Schulen Lehrkräfte hatten, die mit Medien und Informatik starten konnten. Heute besitzen rund 3'000 Lehrpersonen die nötige Qualifikati-

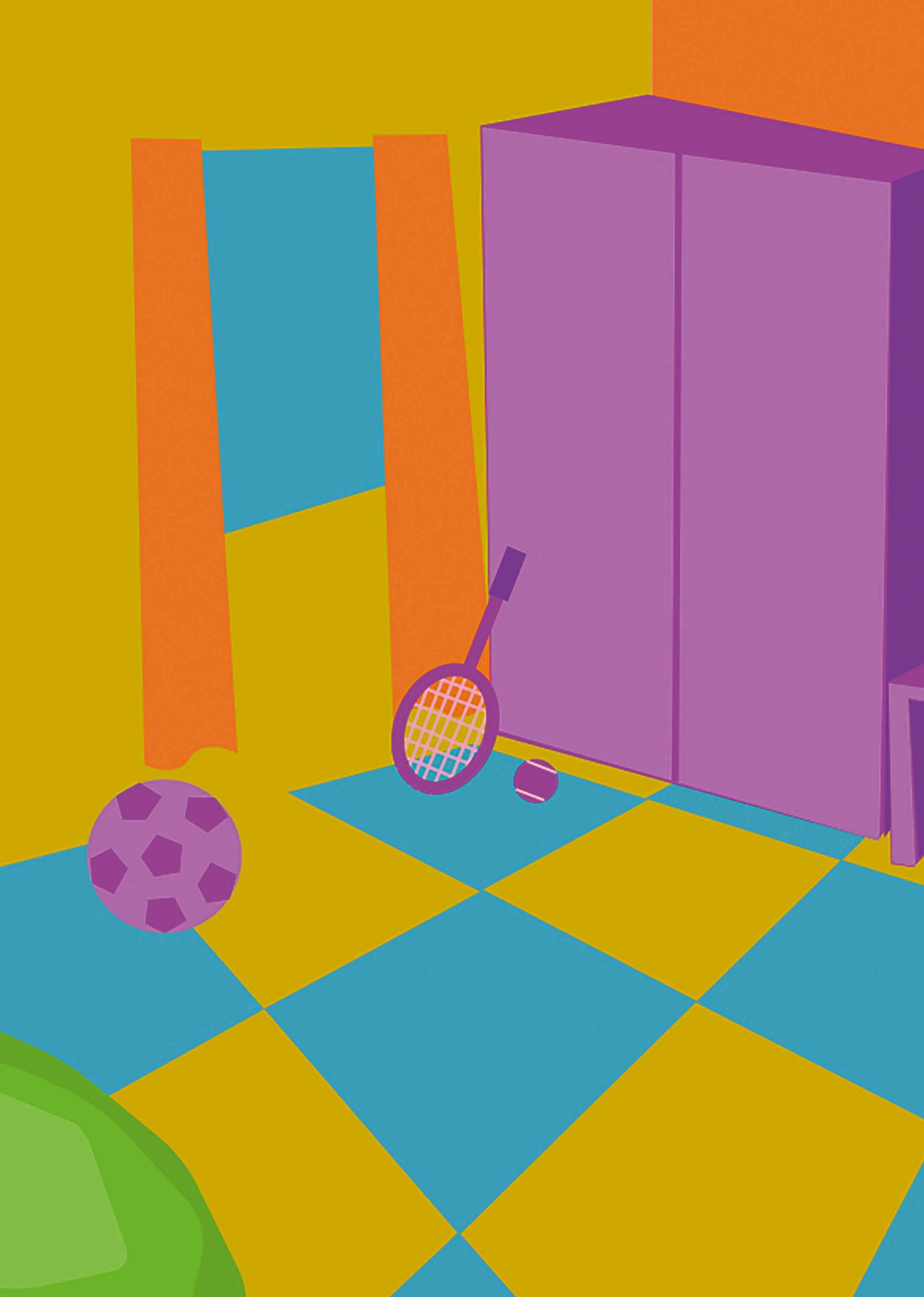
on, um Medien und Informatik zu unterrichten. Widerstände gegen eine Einführung gab es kaum, wobei Kathrin Schmocker die Bedeutung der einzelnen Schulleitungen in diesem Prozess betont. «Die Schulleitungen waren wichtige Schlüsselpersonen. Sie haben den Prozess vor Ort gesteuert.»

SCHNELLES ZÜRICH, LANGSAMES BERN?

Steht dem sportlichen Fahrplan des Kantons Zürich eine gemütliche Einführung des Fachs Medien und Informatik im Kanton Bern gegenüber? Das Klischee wäre bestätigt. Und tatsächlich arbeitete man im Kanton Bern längere Zeit im Rahmen eines Unterrichtsentwicklungsprojekts an der Einführung des Lehrplans 21. Dies aber völlig bewusst, weil man den Schulen Zeit geben wollte. Dann wurde ab 2016 der neue Lehrplan gestaffelt eingeführt. Seit dem letzten Jahr werden alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule danach unterrichtet. Auch hier begleitete die Pädagogische Hochschule die Schulen mit fachdidaktischen Angeboten. Weiterbildungen wurden zur Verfügung gestellt und stiessen auf ein grosses Interesse bei den Lehrpersonen. Was in Zürich und in Bern auffällt: Aufgrund der grossen Fläche der Kantone übernehmen die Gemeinden eine viel stärkere Rolle in der Ausführung als in Basel-Stadt. Im Kanton Bern entscheidet die Gemeinde über die Vergabe von Tablets an die Schulkinder. Einheitliche Softwarelösungen sind nicht vorgeschrieben. «Bei uns gibt es Gemeinden, die Apple-Geräte bevorzugen, andere wählen Windows», erklärt Sabine Bättig, Leiterin des Fachbereichs Schulentwicklung im kantonalen Amt für Volksschulen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen an den Standorten seien sehr breit. Gerade der Migrationsanteil einer Gemeinde oder deren finanzielle Möglichkeiten spielten eine Rolle in den Überlegungen. Anders als in Basel gibt es im Kanton Bern Schulinspektorate. Also Mitarbeitende des Bildungsdepartements, die regelmässig die Schulen begleiten und unterstützen. «Das gab uns die Möglichkeit, während der langen Einführungsphasen ständig im Austausch mit den Schulen zu sein», erklärt Sabine Bättig die Vorteile dieses Systems. Die Standorte seien zum Teil sehr affin beim Thema Digitalisierung. Bei anderen Standorten habe man während der Entwicklungsphase auch motivierend eingreifen müssen. Was in Basel-Stadt, Bern und Zürich allerdings unisono betont wird: Corona hat einen regelrechten Digitalisierungsschub ausgelöst.













«INTEGRATION VOR SEPARATION» IST FÜR MICH UNABDINGBAR»

EIN GESPRÄCH MIT URS BUCHER, LEITER VOLKSSCHULEN

Interview von Valérie Rhein



«Am Grundsatz »Integration vor Separation« wollen übrigens auch die Initiantinnen und Initianten der Förderklassen-Initiative nicht rütteln»: Urs Bucher, Leiter Volksschulen.

Foto: Grischa Schwank

Die integrative Schule stösst in Basel-Stadt zunehmend an Grenzen. Wie beurteilt der Leiter Volksschulen, Urs Bucher, die Situation? Und wie könnte es seiner Meinung nach weitergehen? Ein Gespräch über Realität und Visionen.

Basler Schulblatt: Der Kanton Basel-Stadt hat die schulische Integration konsequent und in einem hohen Tempo vorangetrieben. Nach zwölf Jahren gilt es, bisherige Erfahrungen weiterzuentwickeln. Wo besteht aus Ihrer Sicht Handlungsbedarf? Anders gefragt: Wo drückt der Schuh?

Urs Bucher: Der Grundsatz »Integration vor Separation« wurde und wird sowohl von der Volksschulleitung als auch von den Lehr-, Fach- und Leitungspersonen mit Überzeugung getragen und mit viel innerem Feuer umgesetzt. Seit der Einführung der integrativen Schule im

Jahr 2011 hat sich die Gesellschaft jedoch verändert, und mit ihr auch viele Schülerinnen und Schüler.

Was hat sich verändert?

Ich nenne ein Beispiel: Aus der JAMES-Studie 2022 der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW geht hervor, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder ab der fünften Klasse der Primarschule ein eigenes Handy besitzt. Das beeinflusst den Umgang der Buben und Mädchen untereinander. Cybermobbing etwa steht in direktem Zusammenhang damit. Aber auch Verhaltensauffälligkeiten haben deutlich zugenommen, und das wiederum prägt das Klassengefüge. Bevor eine Lehrperson mit ihrem Kerngeschäft des Unterrichts beginnen kann, muss sie häufig zuerst eine Arbeitsatmosphäre schaffen, die die Schülerinnen und Schüler aufnahme- und arbeitsfähig macht.

Was heisst das für die integrative Schule?

Die integrative Schule ist in Basel-Stadt an Grenzen gestossen. Bei vielen Lehr- und Fachpersonen ist in den letzten Jahren die Belastung diesbezüglich gestiegen. Verschiedene Schulen beobachten einen zunehmenden Leidensdruck. Deshalb wurde die Forderung laut, Massnahmen zu ergreifen, beispielsweise in Form von Förderklassen. Parallel dazu haben wir uns auch in der Volksschulleitung überlegt, wie wir das Gesamtsystem Schule optimieren können, damit es tragfähiger wird und die Kernaufgabe Unterricht wieder besser gewährleistet werden kann. Das Massnahmenpaket geben wir noch vor den Sommerferien in eine breite Konsultation.

Welche Anliegen und Sorgen tragen die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an Sie heran?

In erster Linie ertönt da der Ruf nach mehr Ressourcen. Die Ressourcen würden aufgrund von immer mehr Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten nicht mehr ausreichen, um der ganzen Klasse gerecht zu werden. So gibt es zum Beispiel Situationen, in denen ein Kind so sehr aus tickt, dass niemand mehr an es herankommt.

In den vergangenen Jahren hat die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten, Autismus-Spektrum-Störungen oder Lernschwächen zugenommen. Sie haben das bereits angetönt. Worauf führen Sie diese Entwicklung zurück?

Forscherinnen und Forscher beobachten in neuesten Studien unter anderem Veränderungen im Gehirn der jungen Menschen, die Verhaltensauffälligkeiten nach sich ziehen können. Diese führen sie ursächlich auch auf den übermässigen digitalen Medienkonsum zurück. Sehr eindrücklich dokumentierte das Raphaël Hitiers Arte-Film «Smarte Kids». Kinder gehen heute dank und wegen der neuen Medien in der Erkundung der Welt anders vor als früher.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Beim Aufschlagen eines Lexikons nehme ich unbewusst oder auch aus Neugier nicht nur den gesuchten Begriff mit, sondern auch noch zwei, drei andere Einträge wahr; ich gehe also analog und «ausschweifend» erkunden. Die Suche via Google ist da sehr fokussiert, gibt mir ausser Werbung jedoch nichts anderes mit als die Informationen zum gesuchten Begriff. In der digitalen Welt bin ich sequentiell unterwegs, das

«Kinder gehen heute dank und wegen der neuen Medien in der Erkundung der Welt anders vor als früher.»

Aussenrum fällt weg, das ausschweifende Erkunden findet in der Regel nicht statt. Möglicherweise hat auch der medizinische Fortschritt eine Auswirkung. Wir wissen etwa noch nicht, ob und welche Spätfolgen ein wochenlanger Aufenthalt im Brutkasten auf die Entwicklung sogenannter «Frühchen» hat.

Wie lässt sich diese Entwicklung stoppen?

Ich weiss nicht, ob sie sich überhaupt stoppen lässt. Zurzeit geht die Entwicklung in eine un gute Richtung, und das beunruhigt mich. Seit diesem Schuljahr beobachten wir zudem bei immer mehr Kindern Sprachentwicklungsstörungen. Auch da bin ich in tiefer Sorge. Wie können wir dieser Situation als Gesellschaft entgegenwirken? Die ersten fünf Lebensjahre sind entscheidend für die Entwicklung eines Kindes, in dieser Zeit kann der Kanton aber nur einen sehr bescheidenen Einfluss nehmen. Das Zentrum für Frühförderung leistet hier hervorragende Arbeit. Dessen Angebote sind jedoch – bis auf die jetzt erfreulicherweise noch weiter ausgebauten frühe Deutschförderung – freiwillig. Wir können Eltern nicht dazu zwingen, sie zu nutzen, auch wenn das im Interesse des Kindes läge.

«Integration vor Separation»: Wie lange lässt sich dieses Prinzip erfolgreich leben angesichts der zunehmenden Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten, Autismus-Spektrum-Störungen oder Lernschwächen?

Dieses Prinzip lässt sich immer leben! Für mich ist «Integration vor Separation» unabdingbar. An diesem Grundsatz wollen übrigens auch die Initiantinnen und Initianten der Förderklassen-Initiative nicht rütteln. Wir dürfen «Integration vor Separation» jedoch nicht als «Integration statt Separation» verstehen. Integration

«Basel-Stadt gehört heute bei der Umsetzung der integrativen Schule schweizweit zu den Spitzenreitern.»

gilt dort, wo sie möglich ist, und Separation gilt dort, wo die Bedingungen für ein Gelingen einer Integration nicht gegeben sind. Anders ausgedrückt: Integration ja, aber nicht um jeden Preis und stets mit Blick auf die ganze Klasse.

Zurzeit besuchen rund drei Prozent der Schülerinnen und Schüler separate Angebote.

Mit der Förderklassen-Initiative und den von den Volksschulen entwickelten Massnahmen zur Entlastung der integrativen Schule könnte sich diese Zahl deutlich erhöhen.

Liesse sich da überhaupt noch von integrativer Schule sprechen?

Ja! Wir wissen, dass es bei der Nutzung separativer oder teilseparativer Angebote zu einer Zunahme kommen wird, kennen die künftige Entwicklung der Zahlen aber nicht und stützen uns auf Schätzungen. Basel-Stadt gehört heute bei der Umsetzung der integrativen Schule schweizweit zu den Spitzenreitern. Vielleicht schlägt das Pendel in den kommenden Jahren wieder etwas in die andere Richtung. Ich glaube aber nicht, dass wir uns an das andere Ende des Spektrums bewegen werden. Dazu ist unsere Mentalität zu stark in Gedanken der Integration verhaftet.

Was können Lehr- und Fachpersonen im Umgang mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern heute tun, um der hohen Belastung entgegenzuwirken?

Den Lehr- und Fachpersonen stehen Unterstützungsangebote zur Verfügung, jene der Kriseninterventionsstelle KIS zum Beispiel oder Beratungen durch die Fachstelle Förderung und Integration FFI. Sie nutzen diese auch. Und die Lehrerinnen und Lehrer können in pädagogischen Teams gemeinsam nach Lösungen suchen – am besten frühzeitig. Ich wünsche mir zudem, dass sie nicht verzweifeln, wenn eine Situation eskaliert. Sondern dass sie es aushalten, nicht immer allen zu hundert Prozent gerecht werden zu können. Perfektion hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Es kann und muss aber nicht immer alles perfekt

sein. Es braucht in diesem Sinne auch eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit schwierigen Situationen.

Wie auch immer mögliche Massnahmen aussehen werden: Sie benötigen mit grosser Wahrscheinlichkeit mehr Platz. Schulraum ist jedoch vielerorts knapp. Wie lösen Sie das?

Es wird tatsächlich nicht einfach sein, den nötigen Raum zu schaffen, da haben wir noch nicht für alle Standorte passende Lösungen. Neben der Suche nach zusätzlichem Raum wird auch die Improvisationsfähigkeit der Schulen weiter gefragt sein. Es gibt ja viele Beispiele für sinnvolle Raum-Umnutzungen, etwa von bisherigen Computer-Zimmern.

Auch Fachpersonen wie Logopädinnen oder Heilpädagogen sind gesucht. Was heisst das für die integrative Schule von morgen?

Auch das ist eine grosse Herausforderung. Basel-Stadt ist jedoch ein attraktiver Arbeitgeber. Und die Pädagogischen Hochschulen werben mit ihrer Aus- und Weiterbildungsoffensive für die Lehrgänge in schulischer Heilpädagogik, Logopädie und Psychomotorik. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch künftig genügend gut ausgebildete Fachpersonen für unsere Schulen gewinnen können.

Die basel-städtische Volksschule im Jahr 2036: Wie soll die integrative Schule 25 Jahre nach deren Einführung aussehen und gelebt werden?

Ich bin überzeugt, dass die Integration von Kindern der Normalfall bleibt. Die heutige Volksschule in Basel-Stadt ist eine integrative Schule. Weiterhin soll die ganze Klasse und nicht nur das von einer Einschränkung betroffene Individuum von einem qualitativ hochstehenden Unterricht profitieren. Die Lehr- und Fachpersonen sollen ihre Aufgabe mit Herzblut wahrnehmen können, zufrieden sein in ihrem Beruf und sich als selbstwirksam erleben. Dazu benötigen sie entsprechende Rahmenbedingungen. Die Ressourcen werden im Schulbereich schnell zu einem Thema. Wichtig ist mir da vor allem die Wirksamkeit der eingesetzten Mittel: Diese müssen in erster Linie der Förderung der Kinder und Jugendlichen dienen.

WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



Damian ist Schüler an der Primarschule Hirzbrunnen und besucht die dritte Klasse. Beim Betrachten des Bildes macht er seine Augen weit auf. Es ist ein grosses Spielzimmer abgebildet. Er sammelt sich für einen Augenblick, dann beginnt er zu raten.

«Wow, ich sehe so viele coole Sachen auf diesem Bild! Das Erste, was mir auffällt, ist der Döggeli-Tisch. Als Nächstes sehe ich dünne Matten auf dem Boden verteilt, die ähnlich sind wie die, die wir in der Schule beim Turnen haben. Jedoch sind diese grün statt blau – auch ein bisschen dünner, glaube ich. Wahrscheinlich ist wegen der Matten ein sportlicher Lehrer in diesem Raum. In der Mitte des Fotos sehe ich so eine Art Spielhaus. Auf der rechten Seite des Hauses sehe ich Treppen, die hochgehen. Und auf der linken Seite sehe ich eine Rutsche, mit der man wieder vom Haus runterrutschen kann. Ich wünschte, man könnte solche Rutschen auch in der Schule haben, das fände ich sehr cool. Zusätzlich hat das Haus unten einen Geheimraum. Dieser Geheimraum hat ein Fenster, das so aussieht wie das Fenster in einem Gefängnis. Dort kann man sicher sehr gut Räuber und Polizisten spielen. Ich glaube nicht,

dass auf diesem Foto ein Klassenzimmer abgebildet ist. Dafür hat es viel zu viele tolle Spielsachen. Ich sehe noch ein Trampolin und dahinter so komische Dreiecke. Ich weiss nicht, was die sein sollen. Ich glaube, es könnte eine Tagesstruktur sein. Bei meiner Tagesstruktur haben wir auch viele Spielgelegenheiten wie auf diesem Bild. Ich denke, in dieser Tagesstruktur ist die Aufsichtsperson ein Mann, weil es einen Döggeli-Tisch hat und er immer dort mitspielt. Er hätte aber keine Chance gegen mich, weil ich der Beste im Döggele bin!»

Aufgezeichnet von Erdit Sadiki

Foto: Grischa Schwank

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 27

RECHT SCHULISCH

PRÜFUNGSUNFÄHIGKEIT WEGEN PANIKATTACKE

Bei Prüfungsrekursen wird oft eine gesundheitlich bedingte, vorübergehende Prüfungsunfähigkeit geltend gemacht. Meist erfolgt dies erst nach Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses. Nach der Rechtsprechung kann ein Grund, der die Prüfungsfähigkeit einer Prüfungskandidatin oder eines Prüfungskandidaten beeinträchtigt, mit Blick auf die Chancengleichheit und den Grundsatz von Treu und Glauben nach Abgabe der Prüfung und erst recht nach Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses grundsätzlich nicht mehr vorgebracht werden. Ein Ausnahmefall wird angenommen, wenn die geprüfte Person den Hinderungsgrund objektiv betrachtet und unverschuldet nicht früher geltend machen konnte.

Eine solche Ausnahme wurde in einem Fall angenommen, in dem eine Studentin während einer – wegen der Corona-Epidemie – zuhause durchgeführten Online-Prüfung eine Panikattacke erlitt. Auslöser war, dass die digital bereitgestellten Unterlagen unvollständig waren beziehungsweise nicht vollständig heruntergeladen werden konnten. Zwar konnte sich die Studentin während der Prüfung an eine «Online Prüfungs-Taskforce» wenden, die ihr die fehlenden beziehungsweise mangelhaften Dateien kurze Zeit nach ihrer Meldung zustellte. Sie konnte aber nach der unerwarteten Prüfungsangst die Prüfung nicht einfach normal fortsetzen und musste wegen der Heftigkeit der Panikattacke ein Medikament mit stark sedierender Wirkung einnehmen. Ihr stand aufgrund der Online-Prüfung auch keine Ansprechperson vor Ort zur Verfügung, der sie ihren psychischen Zustand hätte schildern können. Ein besonderer Prüfungsdruck bestand auch deshalb, weil es sich für die Studentin um eine Wiederholungsprüfung ohne Repetitionsmöglichkeit handelte. Dem im Beschwerdeverfahren eingereichten Arztzeugnis liess sich entnehmen, dass die Studentin an einer Panikstörung litt, die in emotional ange-

spannten, unerwarteten und angstbesetzten Stresssituationen heftige Panikattacken wie an der fraglichen Prüfung hervorrufen könne. Bestätigt wurde auch, dass die Nebenwirkungen des eingenommenen Notfallmedikaments eine normale Fortsetzung der Prüfung verunmöglichten.

Angesichts der konkreten Umstände und der glaubhaften Schilderung der Studentin erachtete es das Gericht als plausibel, dass die unerwartete Panne bei der Studentin mit ihrer Prädisposition als «Trigger» für eine Panikattacke wirkte und ihre Prüfungsfähigkeit massgeblich einschränkte. Der Studentin sei aufgrund ihrer psychischen Verfassung ein rationales Handeln und damit ein rechtzeitiger Prüfungsabbruch beziehungsweise eine rechtzeitige Meldung des eingetretenen Hinderungsgrundes nicht zumutbar gewesen. Ihre Prüfungsbeschwerde wurde folglich gutgeheissen und sie durfte die Prüfung wiederholen.

Klarzustellen ist, dass (blosser) Prüfungsstress und (blosse) Prüfungsängste nach der Rechtsprechung grundsätzlich zum Risikobereich einer zu prüfenden Person gehören und nicht als Grund für eine Prüfungsunfähigkeit anerkannt werden. Denn alle Prüfungskandidatinnen und -kandidaten sind solchen psychischen Belastungen mehr oder weniger ausgesetzt; sie sind Ausdruck der persönlichen Leistungsfähigkeit. Sie werden nur dann als Grund für eine Prüfungsunfähigkeit akzeptiert, wenn sie den Grad einer psychischen Erkrankung erreichen.

Von Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht

Der Beitrag lehnt sich an das Urteil VB.2021.00360 vom 2. September 2021 des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich an (www.zh.ch > Gerichte & Notariate > Verwaltungsgericht > Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts).

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Im Spielparadies: Zoi Salmo und ihr Team betreuen von mittags bis abends Kinder in der Tagesstruktur Bläsi. Foto: Grischa Schwank

Damian ist sofort aufgefallen, wie viele Spielmöglichkeiten es in diesem Zimmer gibt. Er tippt auf eine Tagesstruktur – und liegt damit richtig: Zoi Salmo (32) arbeitet seit acht Jahren als Fachperson Kinderbetreuung. Sie wuchs in Griechenland auf und studierte Pädagogik. Nach dem Studium zog sie in die Schweiz, lernte Deutsch und fand eine Stelle bei der Tagesstruktur Bläsi. Zuerst als Praktikantin, dann als Fachperson. Seit Kurzem ist sie auch Assistenzperson bei einer Primarlehrerin und begleitet ein Kind mit besonderen Bedürfnissen durch den Schulalltag.

Kurz nachdem die Schulglocken am Mittag klingeln, geht das Treiben in der Tagesstruktur Bläsi los, und die ersten Kinder trudeln ein. Als Erstes geht es meistens zur Essenausgabe im liebevoll eingerichteten «Restaurant». In kleinen und grösseren Gruppen schmieden die Kinder während des Mittagessens Pläne für die Nachmittagsaktivitäten und tauschen sich über Schulerlebnisse aus oder darüber, was alles in der grossen Pause passiert ist. In dieser Tagesstruktur mit mehreren Etagen, die sich auf dem Dach der Turnhalle befindet, gibt es alles, was sich Kinder wünschen: Rutschbahn, Pingpong-tisch, Bastelraum. Die Kinder haben verschiedene Möglichkeiten, ihre Freizeit mit anderen Kindern zu verbringen. «Wir Fachpersonen begleiten und motivieren die Kinder dabei und versuchen ein möglichst vielseitiges Programm anzubieten», sagt Zoi Salmo.

ALLES, WAS DAS HERZ BEGEHRT

Jede Woche bringt neue Überraschungen und Herausforderungen in der Tagesstruktur Bläsi. Nicht nur das Menü wird jeweils angepasst, sondern auch die Freizeitangebote. Ein Tagesverantwortlicher behält den Überblick über die Aktivitäten. «Wir gehen in den Wald, Schlittschuh fahren, auf den Spielplatz, zum Spielstrich oder in die Dreirosenhalle. Im Sommer sind wir bei schönem Wetter die meiste Zeit draussen. Manchmal organisieren wir auch Museumsbesuche oder schauen mit den Kindern einen Film», erzählt Zoi Salmo. Auch sehr beliebt ist der Bastelraum mit seinen vielen Materialien, wo die Kinder ihrer Kreativität freien

Lauf lassen können. Jeden Donnerstag dürfen die Kinder die Schwimmhalle des Schulhauses nutzen. «So können wir ihnen helfen, besser schwimmen zu lernen», meint Zoi Salmo. Aus all den verschiedenen Angeboten dürfen die Kinder jenes auswählen, worauf sie am meisten Lust haben. Oder auch einfach ihre Hausaufgaben erledigen.

EINE WIRKLICHE BEZIEHUNG

Je nach Modulbelegung, die die Eltern frei buchen können, verbringen manche Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse fast alle freien Nachmittage in der Tagesstruktur. Die Arbeit hier ist nicht wie in einem Spital, wo die Begegnungen mit den Kindern meistens von kurzer Dauer sind. «Bei uns kann man eine wirkliche Beziehung zu den Kindern aufbauen. Zwar gehören auch Tränen zum Alltag, glücklicherweise sind es aber mehrheitlich Freudentränen», so Salmo. Die Kinder sollen sich in ihrer Freizeit frei entfalten, wohl fühlen – und die Emotionen teilen können. Das ist einerseits sehr bereichernd, andererseits manchmal auch belastend. Es passieren ja leider nicht nur schöne Dinge auf dieser Welt. «Bei Konfliktsituationen mit den Kindern unterstützen wir uns immer gegenseitig und können andere Fachpersonen hinzuziehen. Und bei Bedarf findet auch ein guter Austausch mit den Eltern und Lehrpersonen statt. Die Zusammenarbeit im Team ist sehr wichtig bei dieser Arbeit, da die Kinder gerne versuchen, Grenzen und Regeln zu durchbrechen», erzählt Zoi Salmo.

Erst um sechs Uhr abends, wenn die Türen schliessen und sich auch das letzte Kind auf den Nachhauseweg begibt, kehrt in der Tagesstruktur Bläsi wieder Ruhe ein.

Grischa Schwank



Judith Röthlin bildet gemeinsam mit Anna Fowler den Konferenzvorstand der Sekundarschule St. Alban.

Foto: Grischa Schwank

EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT KONFERENZVORSTÄNDINNEN

Drei langjährige Konferenzvorständinnen berichten von ihrem Arbeitsalltag: Aktuelle Themen sind die zunehmende Belastung für Lehrpersonen, die integrative Schule und die Optimierung der eigenen Arbeit.

«**DIE ZUNEHMENDE BELASTUNG DER LEHRPERSONEN BESCHÄFTIGT UNS**»

**JUDITH RÖTHLIN,
KONFERENZVORSTÄNDIN SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN**

«Meine langjährige Amtskollegin Anna Fowler und ich lieben es, über den Tellerand des Unterrichtens zu blicken und für den Informationsfluss zwischen den unterschiedlichen Gremien zu sorgen. Aktuell beschäftigt uns die zunehmende emotionale und zeitliche Belastung der Lehrpersonen. Wenn jemand aus dem Kollegium zu uns kommt, versuchen wir, das Problem konkret zu fassen. Und da liegt bereits die erste Herausforderung: Diese Belastung besteht nämlich selten aus klar benennbaren grossen Brocken, sondern aus einer Flut von vielen kleinen Sächeli und Aufgäbeli, die uns allen den Alltag erschweren und Zeit fressen. Oft handeln wir wichtige Dinge zwischen Tür und Angel in der Pause ab, weil im Schulalltag der Raum dafür fehlt. Die Tendenz zeigt in Richtung von zunehmendem Stress.

Wir haben zwei Erklärungen dafür: Einerseits ist da die fortschreitende Digitalisierung unseres Alltags, es gibt immer neue Tools, die wir in unserer Arbeit mitberücksichtigen müssen und die oft Mehrarbeit generieren. Zudem werden die Übergänge zwischen Arbeit und Freizeit zunehmend fließend, denn alle sind ständig erreichbar. Da müssen bewusst Grenzen gesetzt werden. Andererseits hat sich die Rolle der Lehrpersonen in den vergangenen Jahren gewandelt. Man wird weniger als Autorität wahrgenommen und muss sich vermehrt erklären oder rechtfertigen gegenüber den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Das beobachten wir in allen Leistungszügen. Es geht um Disziplin und Verhalten, aber auch um Beurteilungskriterien und Noten. Die Elternarbeit wird dadurch deutlich anspruchsvoller.

Ausserhalb des Klassenzimmers sind die Einführung des Fachs Medien und Informatik auf der Sekundarstufe I und die integrative Volksschule grosse Themen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn da die Meinungen der Lehr- und Fachpersonen, die das dann ja auch mittragen müssen, besser wahrgenommen und noch stärker in allfällige Massnahmen miteinbezogen würden und die Kommunikation so angelegt wäre, dass alle Betroffenen direkt über die Entwicklungen informiert würden.»

Aufgezeichnet von Charlotte Staehelin

«WIR BENÖTIGEN NOCH VIEL AUFKLÄRUNGSARBEIT»

CHRISTINA KELLER,

KONFERENZVORSTÄNDIN PRIMARSTUFE HIRZBRUNNEN

«Die integrative Schule liegt mir am Herzen. Ich denke, wir müssen diesbezüglich erst noch eine gemeinsame Haltung entwickeln. Wie viele andere sehe auch ich den dringenden Handlungsbedarf bei der Integration. Wir sind ein IK-Standort und haben somit Integrationsklassen. Nach der dritten Klasse durchmischen wir: Von jeder Klasse kommt ein Drittel in eine Integrationsklasse. Doch viele Kinder und Eltern wissen nicht, was das genau bedeutet.

Es ist für uns alle wichtig zu verstehen, dass es verschiedene Kinder gibt, die unterschiedliche Bedürfnisse haben. Für alle hat es Platz. Es soll nicht unterschieden werden zwischen Regelklassen und Integrationsklassen. Auch in der Regelklasse gibt es Kinder, die verstärkte Massnahmen benötigen, sie haben jedoch keinen IK-Status. Das Miteinander sollte verstärkter gelebt werden, auch von uns Lehrpersonen. In den Integrationsklassen sind mehr Ressourcen vorhanden, weil sie dort benötigt werden. Doch auch in den Regelklassen braucht es mehr Unterstützung.

Für Eltern ist es im Prinzip nicht so wichtig, in welche Klasse ihr Kind kommt. Da benötigen wir noch viel Aufklärungsarbeit in der Gesellschaft. An den Erstklass-Elternabenden stellen wir das Konzept der Integrationsklassen vor. Doch nach drei Jahren Regelklasse ist dieses Thema bei den Eltern nicht mehr präsent. So entstehen manchmal völlig unberechtigte Vorbehalte und Ängste.

IK-Klassen sind auch für die Regelkinder eine Chance. Man profitiert viel, wenn man auch mit Kindern zusammen ist, denen nicht alles so einfach gelingt. So reagieren diese Kinder dann oft gelassener, wenn zum Beispiel jemand im Bus herumschreit oder jemand an der Kasse Mühe hat. Für unsere Gesellschaft sind offene Menschen enorm wichtig. Und genau das meine ich damit, wenn ich sage: Wir müssen eine gemeinsame Haltung entwickeln. Wir sollten alle am selben Strick ziehen und schauen, dass alle Kinder in die Schule kommen können – natürlich mit den nötigen Ressourcen.»

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin

«NACHHALTIGKEIT IST MIR IN MEINER ARBEIT WICHTIG»

VERONIKA MICKISCH,

KONFERENZVORSTÄNDIN GYMNASIUM KIRSCHGARTEN

«Nachdem wir seit Beginn des Schuljahres im Konferenzvorstand zu viert sind, geht es nun darum, unsere internen Abläufe zu optimieren und die Ausrichtung so zu schärfen, dass die Anliegen unserer Kolleginnen und Kollegen aus dem Lehrkörper bei uns möglichst gut aufgehoben sind. Dazu haben wir demnächst eine Retraite mit einer Moderatorin organisiert, auf die ich sehr gespannt bin. Etwas später folgt dann noch eine Klausur gemeinsam mit der Schulleitung. Dazu haben wir unsere Kolleginnen und Kollegen aufgefordert, uns mitzuteilen, was sie von uns thematisiert haben möchten.

Ein Knackpunkt an unserer Position ist ja, dass wir einerseits offen sein wollen für möglichst viele Anliegen, andererseits aber natürlich auch unsere Grenzen kennen müssen. Wir können nicht für alles zuständig sein. Wenn es zum Beispiel darum geht, die Schulentwicklung strategisch aufzugleisen, dann bleibt das Sache der Schulleitung. Wir sehen uns da eher als eine Art Echokörper. Eine weitere Herausforderung ist es, die Anliegen nachhaltig zu bewirtschaften, das heisst, über einen längeren Zeitraum voranzutreiben und zu begleiten und nicht laufend von Tagesaktualitäten überrollt zu werden.

Deshalb haben wir uns entschieden, die Konferenz prinzipiell in zwei Teile zu gliedern, einen Informationsteil und einen Diskussions- und Partizipationsteil. Damit öffnen und vertiefen wir die Konferenz und können die Nachhaltigkeit von Diskussionen und Anliegen besser überprüfen, da wir den Verlauf gewisser Geschäfte in der Diskussion wiederholt aufnehmen können.

Ein Beispiel aus der Praxis ist etwa die hohe administrative Belastung der Kolleginnen und Kollegen, die in kleinen Pensen in unterschiedlichen Klassen unterrichten und dadurch in zahlreiche Teamsitzungen eingebunden werden. Dies ist nur einer der Fälle, wo die Verteilung der Arbeiten in den 15% der Arbeitszeit, die allen Lehrpersonen für Tätigkeiten in Ergänzung zum Unterricht zur Verfügung stehen, nicht klar genug geregelt sind.

Mir ist es bei meiner Arbeit wichtig, dass wir nicht ins Jammern kippen, sondern einen Sachverhalt positiv formulieren und konstruktiv verarbeiten. Mit diesem Ansatz macht meine vermittelnde Tätigkeit Sinn und Freude.»

Aufgezeichnet von Charlotte Staehelin

WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... wir im Ateliersystem unterrichten dürfen. Wir haben neun Ateliers mit je rund 60 Schülerinnen und Schülern. In diesen sind die Jugendlichen durchmischt, unabhängig von der Stufe und ihrem Leistungszug. Für das soziale Miteinander ist das von Vorteil. Die insgesamt 520 Schülerinnen und Schüler unterstützen sich gegenseitig in der dreijährigen Sekundarschullaufbahn. Auch bei den Lehrpersonen finden während der Atelierstunden wertvolle Begegnungen statt. Im Sandgruben sind wir dadurch weniger als Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer unterwegs. Dieser Austausch ist Gold wert, wenn man lange in diesem Beruf bleiben will. Die modernen und offenen Räumlichkeiten mit ihren grossen Glasscheiben stehen sinnbildlich für die gelebte Offenheit an diesem Standort und dienen gleichzeitig zur Qualitätskontrolle, da so eine optimale Transparenz gewährleistet ist. Auch dass die Tagesstruktur im Schulhaus integriert ist, schätzen wir sehr. Und natürlich unser grosses Lehrpersonenarbeitszimmer. Hier können wir in Ruhe vorbereiten.

WIR VON DER ... SEK SANDGRUBEN

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... die Schule ein zweites Zuhause für unsere Schülerinnen und Schüler sein kann. Wir öffnen deshalb unsere Türen am Morgen früher als andere Schulen. Einige Jugendliche profitieren davon. Die Notengebung sollte die Schülerinnen und Schüler nicht allzu sehr unter Druck setzen, auch wenn dies auf der Sekundarstufe eine Herausforderung ist. Schlussendlich werden am Ende der Sekundarschule I die Weichen zu den weiterführenden Schulen gestellt. Es wäre schön, wenn die Freude am Lernen wieder vermehrt in den Fokus rückt. Nur so können die Schülerinnen und Schüler in ihren Fähigkeiten effizient gefördert werden. Wünschenswert wäre zudem, wenn die Berufslehre wieder mehr an Stellenwert bei den Eltern und Jugendlichen gewinnen würde. Dieser Ausbildungsweg ist zu Unrecht in Verruf geraten. Zuallerletzt wünschen wir uns vermehrt spontane Austauschmöglichkeiten mit dem ganzen Kollegium ausserhalb des Schulalltags – denkbar wäre ein Lehrpersonensporttag.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... unsere Schule langsam bis oben voll ist. Wir platzen allmählich aus allen Nähten. Hoffentlich bringt die Eröffnung des elften Standorts Rosental gleich um die Ecke aufs nächste Schuljahr zumindest kurzfristig Entlastung. Es ist aber nicht nur ein räumliches Problem. Es wird zunehmend schwieriger für uns Lehrpersonen, eine Balance zwischen den gesellschaftlichen Erwartungen an die Schule und dem, was wir leisten können, zu finden. Denn es gibt immer wieder neue Rollen, die zu übernehmen sind. Das geht oft vergessen. Auch der Lehrpersonenmangel bereitet Sorge. Momentan können Stellvertretungen oft erst im letzten Moment organisiert werden.

*Sekundarschule Sandgruben, Schwarzwaldallee 95, 4125 Riehen.
Am Gespräch teilgenommen haben: Ellen Pähler (Schulleiterin),
Madeleine Johner, Laura Lüthi, Daniel Gysin
Redaktion: Grischa Schwank, Foto: Grischa Schwank*

GEKO 2023

HIGHLIGHTS DER 94. GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT

Von Simon Rohner, Präsident KSBS

Die Gesamtkonferenz ist zurück in der St. Jakobshalle! Und das mit einem neuen Präsenzrekord von 3223 anwesenden KSBS-Mitgliedern. Ebenfalls waren zahlreiche Gäste aus den Bildungsbehörden und der Politik anwesend. Im Weiterbildungsteil referierte Prof. Joachim Bauer zur Beziehungskompetenz. In einem starken Statement wehren sich die versammelten Lehrpersonen für Textiles und Technisches Gestalten auf der Sekundarstufe I gegen die vorgesehenen Stundenkürzungen in ihrem Fachbereich; sie werden dabei von Lehrpersonen aus der Primar- und Sekundarstufe II unterstützt. Abgerundet wird die GeKo durch die Power-Auftritte der Schultanztruppe «Beatkillaz» sowie der A-cappella-Band «Urstimmen».

In seiner Begrüssungsrede weist der KSBS-Präsident Simon Rohner auf die Wichtigkeit hin, bei Prozessen der Schulentwicklung immer auf das professionsspezifische Wissen der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen zurückzugreifen. Ohne dieses Wissen fehlen wichtige Bausteine und Schulentwicklung kann nicht gelingen. Gleichzeitig müssen alle «Player», die Schule als Ganzes gestalten, so miteinander zusammenarbeiten, dass kein Gegeneinander oder Aneinander vorbei entstehen kann: Bildungsverwaltung, Leitungen der Schulstufen und Standorte, Bildungsforschung sowie Lehr- und Fachpersonen. Dafür müssen manchmal auch gewohnte Muster und alte Feindbilder überwunden werden, denn Praxis und Theorie, Führung und Partizipation sind keine sich gegenseitig aus-



Interview mit den «Beatkillaz»



Lehrpersonen wehren sich gegen die Stundenreduktion im Fachbereich Textiles und Technisches Gestalten

schliessenden Begriffe. Kurz: Es braucht gegenseitiges Vertrauen und ein Verständnis für die Rollen und Aufgaben des Gegenübers.

DIE NOTWENDIGKEIT UMFASSENDER ANPASSUNGEN BEI DER INTEGRATIVEN SCHULE

Erziehungsdirektor und Regierungsrat Conradin Cramer widmet sich in seiner Begrüßungsrede der Bedeutung der integrativen Schule und der Notwendigkeit umfassender Anpassungen. Insbesondere die Zahl verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher sei massiv gestiegen und bringe die Schule an den Rand der Belastbarkeit und teilweise darüber hinaus. Deshalb brauche es Massnahmen zur Entlastung der Regelklassen und des Gesamtsystems. Eine Arbeitsgruppe habe Massnahmen erarbeitet und eine breite Konsultation dazu solle bald erfolgen. Die vorgeschlagenen Massnahmen umfassen: Einführung von niederschwellig zugänglichen «Lerninseln» an den Standorten, Einführung von «separativen Förderklassen» oder

«teilseparativen Fördergruppen» für Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten (ca. 500 bis 1000 Plätze), erhöhte Förderressourcen im Kindergarten, Ausbau der frühen Deutschförderung, Entbürokratisierung der Abläufe und Stärkung der teilautonomen Entscheidungskompetenz an den Standorten, Entlastung der SpA-Klassen durch Einführung eines Angebots «SpA Plus» für Kinder und Jugendliche mit intensivem Betreuungs- und Beschulungsbedarf. Denn: «Wenn die Integration im Grossen gelingen soll – dann muss im Kleinen auch mehr Separation möglich sein!»

Einen vertiefenden Ein- und Rückblick bietet auch der Film zur Gesamtkonferenz. Im Film kommen Lehr- und Fachpersonen zu Wort und die GeKo 2023 wird in Wort und Bild im Überblick dargestellt. Der Film wurde vom Filmemacher Marcel Scheible (www.seletpoivre.ch) produziert und wird bald auf der KSBS-Homepage zu finden sein (siehe QR-Code):



KSBS-MITTEILUNGEN

KONSULTATION ZU ÄNDERUNGEN DIVERSER GESETZLICHER GRUNDLAGEN BETREFFEND TAGESSTRUKTUREN UND FERIENANGEBOTE:

Die Fachkonferenz Tagesstrukturen (FK TS) der KSBS begrüsst die meisten der geplanten Änderungen. Die eigenständigere, prominente und umfassendere Darstellung im Schulgesetz (bzw. im angestrebten Volksschulgesetz) wird sehr geschätzt und die grosse Bedeutung der Tagesstrukturen und Ferienangebote so angemessener abgebildet. Inhaltlich ist von zentraler Bedeutung, dass neben den Gemeinsamkeiten der Bereiche Betreuung und Unterricht im Gesamtgebilde Schule insbesondere auch die Besonderheiten der Tagesstrukturen und Ferienangebote berücksichtigt und vom Bereich Unterricht unterschieden werden. Die Erweiterung der Schulräte um eine ständige Vertretung der Tagesstrukturen wird ebenfalls begrüsst. Es wird angeregt zu prüfen, ob zwei ständige Vertretungen für die Tagesstrukturen angemessen sind: eine Vertretung durch die Tagesstrukturleitung plus eine Vertretung durch die Mitarbeitenden mit pädagogischem Auftrag; diese zweite Vertretung würde durch die Mitarbeitenden selbst gewählt («bestimmt»). Mehr:



KONSULTATION ZU VERÄNDERUNGS- VORSCHLÄGEN BETREFFEND DIE LEKTIONENZUTEILUNG:

Die vorgeschlagenen Änderungen werden durchwegs abgelehnt. Mit 89 Prozent wird insbesondere die Ausweitung der Weisungskompetenz von Schulleitungen bei der Lektionenzuteilung deutlich abgelehnt. In ihrer Antwort betont die KSBS, dass der Abbau zu grosser Lektionenguthaben unterstützt wird. Es fehle aber eine differenzierte Analyse der Ursachen und Mechanismen, die zur Bildung der Guthaben geführt haben. Die vorgeschlagenen Massnahmen sind für eine nachhaltige Lösung zu wenig zielorientiert und zum Teil kontraproduktiv. Zudem widersprechen sie der vom Arbeitgeber BS grossgeschriebenen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dem Gesundheitsschutz und mindern die Attraktivität des Lehrpersonenberufs in Zeiten des Lehrpersonenmangels und zunehmender Schülerinnen- und Schülerzahlen zusätzlich. Mehr unter dem QR-Code linke Spalte.

UPDATE «CHECKS»:

Die Checks und die Aufgabensammlung Mindsteps werden weitergeführt. Wichtige KSBS-Forderungen werden dabei aufgenommen. Ab September gilt neu, dass der Check P3 nur noch freiwillig durchgeführt wird; die Entscheidungskompetenz liegt bei der Klassenlehrperson. Der Check S3 bleibt sistiert. Für die Brückenangebote wird eine freiwillige Teilnahme an einem Check Brückenangebote geprüft. Das ED behält die von der KSBS kritisierte Doppelfunktion der Checks bei: Steuerungsinstrument für Schulentwicklung und Instrument für Individualförderung. In zwei Jahren erfolgt eine erneute Überprüfung. Mehr:



ANTRAG LEHRMITTELKOMMISSION:

Der von der KSBS unterstützte Antrag zur Wiedereinführung einer ständigen Lehrmittelkommission wird vom ED abgelehnt. Die Begründung kann auf der KSBS-Homepage studiert werden. Mehr:

**SCHULRAUM:**

Es fand die erste gemeinsame Strategiesitzung ED/KSBS zum Thema Schulraum statt. Unter anderem wurde vereinbart, dass (a) eine Analyse zur Nutzungssituation von Schulräumen anzustreben ist (Übersicht über Zweckentfremdungen und Umnutzungen), (b) in Absprache zwischen der Abteilung «Raum & Anlagen» und der KSBS nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei grösseren Umbauten und Renovationen Nutzungsausschüsse gebildet werden (Einsatz einer Lehr- oder Fachperson aus der Standortkonferenz). In einer weiteren Sitzung wurde in einem ersten Schritt die Raumsituation bei den Kindergärten gemeinsam angeschaut («Hotspots» und Entlastungsmassnahmen). Die strategische Schulraumplanung im Bereich Mittelschulen und Berufsbildung soll an der nächsten Strategiesitzung (Oktober 23) thematisiert werden.

ANTRAG BETREFFEND «INTEGRATION VON KINDERN MIT MEDIZINISCHEN, PFLERGERISCHEN UND THERAPEUTISCHEN BEDÜRFNISSEN»:

Sowohl der erweiterte Konferenzvorstand der Primarstufe als auch der KSBS-Vorstand heissen den Antrag zur Ausarbeitung von entsprechenden Richtlinien einstimmig gut. Der Antrag wurde vom Leitenden Ausschuss (LA) an die Volksschulleitung weitergeleitet.

JAHRESPROMOTION IN DEN**6. PRIMARSCHULKLASSEN:**

Es soll demnächst ein Projektauftrag der Volksschulleitung für die Einrichtung einer AG zur Jahrespromotion in den 6. Primarschulklassen unter Einschluss der KSBS erfolgen. Die AG wird die baldige Einführung der Jahrespromotion in den 6. Primarschulklassen prüfen.

LAUFENDE KONSULTATION ZU EINER**«VERÄNDERUNG DER MATURITÄTSPRÜFUNGSVERORDNUNG»:**

Die vorgeschlagenen Veränderungen betreffen die weiterführenden Schulen und schlagen eine Höhergewichtung der mündlichen Prüfungen bei der Bewertung der Maturaarbeit vor.

ANSTEHENDE KONSULTATIONEN:

«Massnahmen für die Verbesserung der integrativen Volksschule Basel-Stadt» (April–Mai) sowie die «Änderung der Schullaufbahnverordnung und Abschlussverordnung FMS betreffend Einführung der Jahrespromotion in der FMS» (April–Juni) stehen an.

MEHR GEWALT AN URBANEN SCHULEN

LEHRPERSONEN DER SEKUNDARSTUFE I ÜBERDURCHSCHNITTLICH BETROFFEN

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hat eine Studie zu Gewalterfahrungen von Lehrpersonen vorgelegt. Im Vergleich der kantonalen mit den gesamtschweizerischen Daten zeigt sich: In den basel-städtischen Schulen kommen Gewalterfahrungen von Lehrpersonen häufiger vor. Dies betrifft insbesondere die Sekundarstufe I.

«Lehrpersonen brauchen besseren Schutz vor Gewalt». Unter diesem Titel lud der LCH am 16. Januar 2023 zur Medienkonferenz. Dieser Meldung zugrunde lagen die Resultate der ersten schweizweit durchgeführten, repräsentativen Umfrage zu Gewalterfahrungen von Lehrpersonen mit 6789 Teilnehmenden.

DEUTSCHE STUDIEN WERDEN BESTÄTIGT

Die Studie des unabhängigen Büros Brägger (bbeval.ch) kam zum unerfreulichen Schluss, dass in den vergangenen fünf Jahren zwei von drei Deutschschweizer Lehrpersonen bei der Ausübung ihres Berufes Gewalterfahrungen gemacht haben. Am häufigsten waren sie dabei von Formen psychischer Gewalt wie Beleidigungen, Beschimpfungen, Bedrohungen oder Einschüchterungen betroffen. Auch Erfahrungen von physischer Gewaltanwendung haben 16% gemacht.

Dank dieser Umfrage kann nun erstmals belegt werden, dass es sich bei Gewalt an Lehrpersonen in der Schweiz um ein weitverbreitetes und ernstzunehmendes Problem handelt. Ähnlich hohe Vergleichswerte aus Deutschland, welche beispielsweise vom Verband Bildung und Erziehung 2021 publiziert wurden, sind nun auch für die Schweiz bestätigt. Das gesamtgesellschaftliche Phänomen der steigenden Gewaltbereitschaft hat an den Pforten der Schweizer Schulen nicht haltgemacht.

VERGLEICH BASEL ZUR DEUTSCHSCHWEIZ

588 FSS-Mitglieder haben an der LCH-Umfrage teilgenommen. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt. Damit verfügt die FSS über genügend Daten, die ihr einen repräsentativen Vergleich mit dem deutschschweizerischen Durchschnitt ermöglichen. Die Autorin der LCH-Studie, Martina Brägger, hat die basel-städtischen Ergebnisse wie folgt zusammengefasst:

«Im Kanton BS haben im CH-Vergleich überdurchschnittlich viele Lehrpersonen der Sekundarstufe II teilgenommen, was das Gesamtergebnis leicht verzerrt. D.h., wenn wir das Gesamtergebnis über alle Stufen betrachten, dann gibt es praktisch keine Unterschiede zum LCH-Gesamtergebnis. Wenn wir aber die einzelnen Stufen betrachten, dann gibt es doch punktuelle Unterschiede. (...) Insgesamt kann festgehalten werden, dass die

Lehrpersonen im Kanton BS tendenziell etwas mehr Gewalterfahrungen machen im Vergleich zum LCH-Gesamtergebnis. Dies ist vor allem auf der Sekundarstufe I stark der Fall.»

KEINE «AMERIKANISCHEN VERHÄLTNISSE»

Die «gute Botschaft» vorab: Extreme Gewaltformen wie Körperverletzung, sexuelle Übergriffe oder Angriffe mit Stich- und Schusswaffen sind sehr selten. Weniger als 1% berichten von solchen Vorfällen in den letzten fünf Schuljahren. In Basel-Stadt gab es 1,5% Körperverletzungen zu verzeichnen. Amokläufe wie an amerikanischen Schulen sind hierzulande zum Glück nahezu inexistent. Dennoch haben 67% der Schweizer Lehrpersonen und 68% der Kolleginnen und Kollegen im Kanton Basel-Stadt mindestens einmal andere Gewalterfahrungen gemacht.

Der grösste Leidensdruck entsteht durch vier Tätergruppen: Erziehungsberechtigte (CH 36%, BS 31%), Schülerinnen und Schüler aus der eigenen Klasse (CH 35%, BS 40%), Arbeitskolleginnen und -kollegen (CH 15%, BS 20%) sowie Schulleitungen und Vorgesetzte (CH 11%, BS 13%). Aufgrund der Häufigkeit ist der Leidensdruck durch Erziehungsberechtigte und Schülerinnen und Schüler am grössten (im Kanton BS häufiger durch Lernende als durch Eltern). Im konkreten Einzelfall sind Gewalterfahrungen durch Kolleginnen und Kollegen oder Vorgesetzte aber belastender und haben stärkere Auswirkungen. Die erforderliche Unterstützung ist nicht immer gegeben. Allzu viele Betroffene sehen sich auf sich selbst gestellt.

ERGEBNISSE NACH SCHULSTUFEN

Auffälligkeiten betreffend psychische Gewalt: In Basel-Stadt werden Sekundarschul-Lehrpersonen am häufigsten beleidigt oder beschimpft (mündlich CH 48% / BS 66%, schriftlich CH 23% / BS 36%); die kantonalen Umfragewerte liegen hier rund 50% höher als im schweizerischen Durchschnitt. In der Schweiz werden Kindergarten-Lehrpersonen am meisten beleidigt oder beschimpft (mündlich je 52%, schriftlich CH 31% / BS 29%). Mehr als jede dritte basel-städtische Sekundarlehrperson wurde absichtlich ignoriert oder ausgeschlossen (CH 20%, BS 36%). Ein Viertel aller basel-städtischen Lehrpersonen haben Verleumdungen erlebt. Primarlehrpersonen werden am meisten schriftlich bedroht oder eingeschüchtert (CH 12%, BS 17%).

Auffälligkeiten betreffend physische Gewalt: In Basel-Stadt wurden 41% der Kindergarten-Lehrpersonen physisch angegriffen (CH 34%). Die Angriffe nehmen mit zunehmendem Alter der Schülerinnen und Schüler anzahlmässig ab. Insgesamt 12% der BS-Lehrpersonen mussten sich aufgrund von physischen



Zwei von drei Deutschschweizer Lehrpersonen machten, so die LCH-Studie, in den letzten fünf Jahren bei der Ausübung ihres Berufs Gewalterfahrungen. Foto: zVg LCH

und/oder psychischen Angriffen in ärztliche Betreuung begeben (davon 8% im Kindergarten). In der Schweiz benötigten insgesamt «nur» 5% medizinische Unterstützung. Keine Lehrperson wurde während der letzten fünf Jahre in Basel-Stadt mit einer Waffe bedroht oder gar verletzt.

Auffälligkeiten betreffend Gewalt gegen Eigentum: In Basel-Stadt werden Lehrpersonen öfters bestohlen (Primarstufe: CH 15%, BS 25% / Sekundarstufe I: CH 18%, BS 25%). Am Gymnasium ist dies umgekehrt (CH 7%, BS 3%). An den basel-städtischen Sekundarschulen werden persönliche Sachen der Lehrpersonen überdurchschnittlich oft absichtlich beschädigt (CH 18%, BS 29%).

Auffälligkeiten betreffend sexuelle Gewalt: In Basel-Stadt kam es im Vergleich öfters zu sexuellen Übergriffen: vor allem im Kindergarten (!) und in der Sekundarschule (mündliche sexuelle Belästigung im Kindergarten: CH 4%, BS 7%, in der Sekundarstufe I: CH 8%, BS 13%). 3% der Kindergarten-Lehrpersonen wurden handgreiflich belästigt (CH <1%). Ebenfalls 3% waren es in der Sekundarstufe I (CH 2%). 3% der Sekundarschul-Lehrpersonen wurden virtuell belästigt (CH 1%).

BILANZ UND MASSNAHMEN

Die Ergebnisse der LCH-Gewaltstudie geben bereits genug Anlass zur Besorgnis. Die Zahlen aus dem Kanton Basel-Stadt zeigen zudem eindrücklich, dass gerade in urbanen Schulen das Gewaltpotenzial noch höher ist. Und die Rückmeldungen aus den Sekundarschulen sind schlicht alarmierend. Denn letztlich ist jeder Fall von Aggressivität schon einer zu viel. Die FSS hat dem Erziehungsdepartement die hier publizierten Umfrageresultate vorgestellt und die sofortige Bildung einer «Taskforce» angeregt. Dabei sollen die folgenden von der FSS vorgeschlagenen Massnahmen rasch eingeleitet werden:

1. Rasche Ursachenanalyse und Verbesserung der Situation auf der Sekundarstufe I
2. Wirkungsvolle Interventions- und Krisenkonzepte flächendeckend und transparent institutionalisieren (inkl. Opferschutz)
3. Geeignete Unterstützungsformen innerhalb der Schule (u.a. durch Schulleitungen, Kolleginnen und Kollegen) institutionalisieren
4. Statistische Erfassung und Evaluation prioritär vorantreiben – Berufliches Gesundheitsmanagement realisieren (BGM!)
5. Die Gestaltung eines gewaltfreien Schulklimas überall prioritär vorantreiben
6. Die Beratung beim PZ.BS präventiv ausbauen und das bestehende Angebot der kantonalen Ombudsstelle evaluieren
7. Bestehende Aus- und Weiterbildungsangebote evaluieren

STOPP GEWALT AN DEN BASLER SCHULEN

JETZT EIN WIRKUNGSVOLLES ZEICHEN GEGEN DEN LEHRPERSONENMANGEL SETZEN!

Liebe FSS-Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen



Ob Kriminalitätsstatistik, Sozialhilfequote oder Gewalt an den Schulen – Basel belegt im nationalen Vergleich jeweils einen Spitzenplatz. Diese traurigen Bestwerte müssen uns zu denken geben.

Natürlich ist Gewalt ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, dem wir Lehr- und Fachpersonen uns jeden Tag im Schulzimmer stellen müssen. Aber angesichts vieler prallgefüllter Klassen, mangelnden Schulraums sowie des allgegenwärtigen Spagats zwischen Integration und Leistungsdruck fehlt es auch an den adäquaten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Prävention. Hier sind Behörden und Politik gefordert, denn sonst ist die Bildungsqualität in Basel-Stadt gefährdet.

Wenn zwei Drittel der befragten Lehrpersonen von selbst erfahrenen Gewaltmomenten im beruflichen Alltag berichten, ist das schlicht besorgniserregend. Allerhöchste Zeit also, die Situation zu analysieren und geeignete Massnahmen zu ergreifen! Bereits bestehende Unterstützungsmassnahmen wie Weiterbildungsangebote, Beratungsstellen und Schulentwicklungsprozesse werden von den Lehr- und Fachpersonen zwar geschätzt, aber sie lösen die realen Probleme nicht von allein. Darum braucht es jetzt rasch einen nachhaltigen und wirkungsvollen Massnahmenplan, damit unsere Schulen nicht ausgerechnet in Zeiten des aktuellen Fachkräftemangels auch noch ein Imageproblem erleiden. Wenn unser Arbeitgeber die bestehenden Gewaltprobleme proaktiv und wirkungsvoll angeht, wird dies bestimmt einen attraktiven Effekt auf zukünftige Lehr- und Fachpersonen entfalten. In diesem Sinne sind die Ergebnisse der LCH-Gewaltstudie sogar eine Chance für die Basler Schulen.

Die FSS anerkennt die bisher erbrachten Unterstützungsleistungen. Die Resultate der aktuellen Studie zeigen aber klar weiteren Handlungsbedarf auf. Alle Akteure im Bildungsbereich sind aufgefordert, gemeinsam eine eindeutige Haltung gegen jede Form von Ge-

walt einzunehmen. Es braucht sofort eine konstruktive Debatte über Ursachen und Folgen von Gewaltanwendungen gegenüber Lehrpersonen. Entsprechende Rahmenbedingungen sind zu schaffen, damit Lehr- und Fachpersonen besser geschützt und unterstützt werden. Nur so wird sichergestellt, dass sie in Zukunft in einem sicheren und respektvollen Arbeitsumfeld unterrichten können. Unsere Schulen sollen möglichst gewalt- und angstfreie Räume für alle dort lehrenden, lernenden und teilhabenden Personen sein.

Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS

FSS-MITTEILUNGEN

Von Marianne Schwegler, Vize-Präsidentin FSS

FESTLEGUNG DER ECKWERTE DES FSS-MODELLS «FÖRDERKLASSEN»

Der FSS-Vorstand hat in den vergangenen Monaten intensiv über eine mögliche Ausgestaltung der Förderklassen diskutiert und nun den bereinigten Vorschlag zu den «Eckwerten» an der Sitzung vom 15. März 2023 einstimmig beschlossen. Somit liegen die definitiven FSS-Vorschläge zu den einzuhaltenden Rahmenbedingungen für die konkrete Ausgestaltung der Förderklassen vor. Das FSS-Präsidium hat die «Eckwerte» an einer Medienkonferenz am 21. März 2023 vorgestellt. Ausserdem ist inzwischen das Initiativkomitee an ein Gespräch mit der Bildungsverwaltung eingeladen worden, in dem das Massnahmenpaket des Erziehungsdepartements zur Optimierung der integrativen Schule vorgestellt wurde. Das Komitee trifft sich nun zeitnah unter sich für die Diskussion über das weitere Vorgehen.

www.fss-bs.ch/aktuelle-mitteilungen



Medienkonferenz der FSS zu den «Eckwerten» der Förderklassen-Initiative (FKI)

ÄNDERUNGEN BEI DER VERORDNUNG ZU PFLICHTLEKTIONEN UND LEKTIONENZUTEILUNG

Aufgrund der Konsultationsrückmeldungen wird die Bildungsverwaltung den Vorschlag zur Veränderung der Verordnung überarbeiten. Die FSS wurde im Februar zu einer Anhörung eingeladen und konnte ihre Vorstellungen einbringen. Zum neuen Vorschlag soll auch eine neue Konsultation durchgeführt werden. Zurzeit ist dieser noch in Bearbeitung im Erziehungsdepartement.

SYSTEMPFLEGE: ZWISCHENSTAND DER FSS-LOHNREKURSE (APRIL 2023)

- Sport-Lehrpersonen (Gymnasium/FMS/Berufsschulen): Das Urteil des Bundesgerichts in diesem Verfahren liegt nun vor. Darin wird die Rechtmässigkeit der aktuellen Einreihung durch den Regierungsrat bestätigt. Die FSS wird mit den betroffenen Lehrpersonen das weitere Vorgehen diskutieren.
- Kindergarten-Lehrpersonen: Das Bundesgericht hat noch nicht entschieden.
- MuB-Lehrpersonen: Für die Gruppe der Musik- und Bewegungslehrpersonen, die erst 2015 von der Musikakademie ins Erziehungsdepartement überführt worden sind und deshalb nicht am Systempflegeverfahren teilnehmen konnten, ist nun ebenfalls ein Systempflegeverfahren eröffnet worden.

KANTONALES MINDESTLOHNGESETZ

Um die Vorgaben des kantonalen Mindestlohngesetzes zu erfüllen, müssen Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten künftig spätestens nach sechs Monaten einen Bruttolohn erhalten, der den gesetzlichen Vorgaben entspricht, damit eine Weiterbeschäftigung möglich ist. Aus diesem Grund hat das Erziehungsdepartement für die betroffenen Mitarbeitenden eine neue Stelle geschaffen.

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 24. Mai 2023

EXKURSION «WASSERVÖGEL AM KLINGNAUER STAUSEE» UND BESUCH BIRDLIFE NATURSCHUTZZENTRUM

Besammlungszeit: 08.40 Uhr Bahnhof SBB Basel direkt beim Gleis 4B (im vordersten 2.-Klasse-Wagen)

Kosten: ÖV sowie CHF 7.00 für Eintritt Birdlife

Anmeldung: bis 17. Mai 2023 an Ursula und Urs P. Ankli, Gotthelfstrasse 64, 4054 Basel; upankli@bluewin.ch

Donnerstag, 8. Juni 2023

WANDERUNG VON ZUNZGEN/AG NACH BUUS/BL

Besammlungszeit: 09.10 Uhr Infopoint Schalterhalle Bahnhof SBB Basel

Kosten: ÖV sowie Mittagessen

Anmeldung: Bis 1. Juni 2023 an Elly Gersbach, Furkastrasse 77, 4054 Basel; elly.gersbach@gersbach.com

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auch auf der FSS-Website www.fss-bs.ch unter «Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen werden.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT



Im Zentrum der Grossratssitzungen von Januar bis März 2023 stehen verschiedene bildungspolitische Anliegen. Wichtig für die FSS sind dabei der angekündigte Gegenvorschlag zur Förderklassen-Initiative, die Überweisung der Motion zur Schulraumplanung sowie die verpflichtende Wiedereinführung von Einführungsklassen.

Im Januar wird die Förderklassen-Initiative (FKI) vom Grossen Rat für rechtlich zulässig erklärt und dem Regierungsrat zur Berichterstattung innert sechs Monaten übertragen. Erziehungsdirektor Conradin Cramer stellt klar, dass auch für die Regierung das bestehende Fördersystem nicht mehr ausreiche, weshalb ein Massnahmenpaket erarbeitet wird, das als Gegenvorschlag zur FKI dienen soll. Die integrative Schule sei als System offensichtlich an ihre Grenzen gestossen. Die Menge schwerer Verhaltensauffälligkeiten habe ein Ausmass erreicht, das kaum noch bewältigt werden könne. Das Thema geniesse beim Regierungsrat höchste Priorität und schon im Frühling solle das Massnahmenpaket in eine breite Konsultation gegeben werden. Ein Anzug von Franziska Roth (SP) zur Stärkung der Lernbeziehung im A-Zug der Sekundarstufe I wird stillschweigend dem Regierungsrat überwiesen. Nach kurzen Diskussionen wird auch ein Anzug von Claudio Miozzari (SP) betreffend eine verstärkte und koordinierte Diskriminierungsbekämpfung an den Basler Schulen deutlich überwiesen und ein Anzug von Sasha Mazzotti (SP) zur Stärkung der Velofahrkompetenz im Primarschulalter gegen den Antrag der Regierung knapp stehengelassen.

Im Februar gewährt Bülent Pekermann (GLP) in seiner Antrittsrede als Grossratspräsident Einblicke in seine Biografie. Er spricht über seine Jahre in einer Fremdsprachenklasse und über seinen weiteren Bildungsweg im Basler Schulsystem. Aus der schriftlichen Antwort auf eine Interpellation von Heidi Mück (GB) geht hervor, dass der vorgesehene Standort für ein Provisorium für die Primarschule Kleinhüningen auf dem Ex-Esso-Areal an der Uferstrasse nun doch verworfen und ein neuer Standort gesucht wird. Nur teilweise zufrieden ist Jessica Brandenburger (SP) mit der Antwort auf ihre

Interpellation zum Übertritt von geflüchteten Jugendlichen an weiterführende Mittelschulen; sie hätte sich eine Auseinandersetzung mit der Idee von Intensivsprachlernangeboten in Deutsch und Französisch gewünscht.

Im März wird die gemeinsame Motion von Bau- und Raumplanungskommission (BRK) und Bildungs- und Kulturkommission (BKK) für eine langfristige und vorausschauende Schulraumplanung gegen den Willen der Regierung nicht in einen Anzug umgewandelt (ohne Gegenstimme). Damit setzt das Parlament ein starkes Zeichen und verpflichtet die Regierung zur Ausarbeitung einer Vorlage innert zwei Jahren. Ebenfalls überwiesen wird die unbestrittene Motion von Brigitte Gysin (Mitte/EVP) betreffend Vertretung der Tagesstrukturen in den Schulräten, die innert eines Jahres umgesetzt werden soll. Zu diskutieren gibt die Motion von Andreas Zappalà (FDP) zur Wiedereinführung von Einführungsklassen (EK) an allen Standorten. Die FSS unterstützt die Überweisung des Anliegens als Motion – und nicht wie von der Regierung gewünscht abgeschwächt als Anzug. Befragungen der FSS-Mitglieder haben eindeutig ergeben, dass die Wiedereinführung von EK sehr begrüsst wird. Dabei sind aus FSS-Sicht bei der Umsetzung auch Verbundlösungen für benachbarte Standorte erwünscht. Das Anliegen wird gegen die Stimmen der LDP und eines Teils der SP mit 56 zu 27 Stimmen als Motion bestätigt und an den Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage überwiesen.

Michael Bochmann Grob,
Mitglied Geschäftsleitung FSS

Hinweis: Aufgrund des Redaktionsschlusses des Basler Schulblatts werden nur die Grossratssitzungen von Januar bis März berücksichtigt. Alle erwähnten Schriftdokumente – und viele mehr – finden sich auf der FSS-Homepage: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt. Protokolle der Grossratssitzungen inklusive Audio- und Videoaufzeichnungen finden sich auf der Website des Grossen Rates: www.grosserrat.bs.ch/protokolle.

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



MUSICBOX – NICHT NUR FÜR DEN MUSIKUNTERRICHT

MusicBox ist ein digitales Lehr- und Lernmedium, dessen Herzstück ausgewählte Songs aktueller Schweizer Musikerinnen und Musiker aus verschiedenen Sprachregionen sind. Es kann wunderbar in den Schulalltag integriert werden, auch ausserhalb des Musikunterrichts. Jedes Lied hat ein übergreifendes Thema, das sich auf den Fremdsprachenunterricht, NMG oder andere Fächer bezieht. Die Anleitungen via Video-Tutorials sind so konzipiert, dass sie eins zu eins von allen Lehrpersonen im Unterricht eingesetzt werden können – ob mit oder ohne musikalischem Wissen. Zudem gibt es Arbeitsblätter, Playbacks, Noten ... Von den Liedern her eignet sich dieses Lehrmittel besonders für den Zyklus 2, es sind aber auch durchaus Themen für eine 1. Klasse der Sekundarschule oder vereinzelt auch schon für Zyklus 1 zu finden. Über eine Kantonslizenz erhalten Lehrpersonen im Kanton Basel-Stadt Zugang zu einer digitalen Bibliothek, die laufend mit neuen «Folgen» zu didaktisch aufbereiteten Songs erweitert wird. Initiant dieses Lehrmittels ist der erfahrene Musiker und ehemalige Lehrer Pascal Vonlanten alias GUSTAV, der durch die Tutorials führt. Jeden Monat gibt er für Lehrpersonen zudem einen kostenlosen Online-Workshop, der Einblick gibt in die vielfältige Welt von MusicBox.

MusicBox kommt in einem sehr frischen Gewand daher, ist spannend, motivierend und aktiviert die Schülerinnen und Schüler – und das erst noch mit Musik aus der Schweiz! Es ist in seiner Grundidee und im Aufbau bisher einzigartig und hat eine klare Verbindung zu den verschiedenen Kompetenzbereichen des Lehrplan 21.

MusicBox zeigt, wie Musik, losgelöst vom Fachunterricht, ein Gemeinschaftserlebnis an einer Schule werden kann. Ich kann das Anschauen und Ausprobieren dieses digitalen Lehrmittels sehr empfehlen, es hat bestimmt für alle etwas dabei.

LerNetz und Lehrmittelverlag St. Gallen:

MusicBox, <https://musicbox.ch>

Sereina Kessler



ERFOLGREICH FÜHREN ? DIE WICHTIGSTEN KOMPETENZEN

Die Führung eines Teams oder einer Institution ist eine anspruchsvolle und komplexe Aufgabe. Lässt sich das erlernen oder ist es einfach Talent? Reiner Bröckermann, Autor des Buches «Erfolgreich in die Führungsposition. Die wichtigsten Kompetenzen für Führungskräfte», meint: Unbestritten gibt es talentierte und weniger talentierte Leitungspersonen. Doch vieles lässt sich lernen, denn Führungskompetenzen basieren auf Führungsqualifikationen, die Leitungspersonen sich aneignen sollten.

Weil die Personalführung einen grossen Einfluss auf das Arbeitsklima und die berufliche Zufriedenheit einer Abteilung oder eines Kollegiums hat, existieren unzählige Fachbücher zu den Themen Leadership und Schulmanagement. Die Stärke dieses Ratgebers liegt darin, dass die Lesenden umfassend und prägnant mit Hintergrundwissen über Aufgabenbereiche informiert werden. So erfährt man im Bereich der Kommunikation etwas über die Grundlagen erfolgreicher Kommunikation, über Regeln der Gesprächs- und Besprechungsführung, über berufliche Gesprächstypen sowie über Kommunikationsebenen und Körpersprache.

Der Aufbau des Buches orientiert sich an den zentralen Aufgaben der Personalführung, die auch in sämtlichen pädagogischen Handlungsfeldern bedeutsam sind: Kommunikation, Motivation, Zielvereinbarung, Planung, Delegation, Förderung, Zusammenarbeit, Beurteilung und Selbstmanagement.

Die Anwendungsorientierung ist stets gegeben. Einerseits baut der Autor kleine praxisbasierte Reflexionsaufgaben ein. Andererseits bekommen die Lesenden Empfehlungen an die Hand, die eine gelungene Personalführung begünstigen sollen. Zudem werden durchgängig konkrete berufliche Momente thematisiert wie Konfliktsituationen, Mitarbeitendengespräche oder Personalplanungen.

Das Buch vermittelt überzeugend die wichtigsten Grundlagen der Personalführung – an Leitungspersonen, aber auch an Personen, die eine leitende Position im Bildungswesen anstreben.

Bröckermann, Reiner: Erfolgreich in die Führungsposition.

Die wichtigsten Kompetenzen für Führungskräfte. Stuttgart:

Schäffer-Poeschel Verlag, 2022, 189 Seiten, ISBN 978-3-7910-5526-8

Jan-Oliver Eberhardt

BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel, Montag bis Freitag, 10 bis 17:30 Uhr, www.edubs.ch/bibliothek



DIE VIELFALT AUF EINEN BLICK

Cinzia Parravicini hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblatts gestaltet. Dafür hat sie verschiedene Herangehensweisen kombiniert zu einem bunten, spielerischen Ganzen.

«Als ich vom Thema Medien und Informatik erfahren habe, habe ich zuerst an Computer gedacht», sagt Cinzia Parravicini. Die 22-jährige Tessinerin hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblatts gestaltet. Beim Lesen der Schwerpunkt-Texte und beim weiteren Gestaltungsprozess bemerkte Cinzia Parravicini die Vielfältigkeit der Themen, der Herangehensweisen, der Möglichkeiten. Für ihre Gestaltung vereint sie verschiedene Elemente aus analogen und digitalen Techniken: Sie kombiniert Handgezeichnetes mit Collagen, mit ASCII-Art (Piktogramme oder Bilder, die durch Buchstaben, Ziffern und Sonderzeichen dargestellt werden), mit Formen, die an Pixel erinnern oder mit einem Pixelraster kreiert sind.

«Ich habe mit dem Titelbild begonnen und realisiert, dass ich unterschiedliche Umsetzungsarten zusammensetzen kann. Diese

Dichte an Elementen habe ich dann auf den Seiten des Schwerpunkts weitergeführt.» Besonders bei der Reportage «Algorithmus, it's all around!» aus dem Kindergarten Vogesenstrasse (Seite 12) wollte Cinzia Parravicini das spielerische Lernen und die Neugierde von Kindern in der Gestaltung aufgreifen. Sie kreierte deshalb Zahlenbilder und verwendete schwarz-weiße Archivbilder, die zeigen, wie Kinder ganz natürlich die Welt entdecken. «Mir war es auch wichtig, bunt zu bleiben. Ich habe gegensätzliche Farben gewählt, die die Fröhlichkeit aufgreifen.»

Cinzia Parravicini findet es wichtig, dass Kinder schon in der Primarschule lernen mit Medien und Technologien umzugehen. Auch sie beschäftigt sich damit an der Schule für Gestaltung. «Am Anfang der Ausbildung wird viel Wert auf analoges Gestalten gelegt, aber auch digitale Werkzeuge kommen zum Einsatz. In späteren Projektarbeiten beginnen wir den Prozess mit analogem Skizzieren und arbeiten danach überwiegend am Computer weiter.» Wichtig sei es, immer den Schritt zurückzugehen: vom Computer wieder aufs Papier.

Tamara Funck



*Cinzia Parravicini
8. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

MEIN ZIMMER, MEIN SEELENSCHLOSS

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke und all meine Erinnerungen durchgehe, sehe ich sie stets in den buntesten Farben. Ich hatte das Glück, jeweils meine eigenen Wege zu erkunden und verschiedenste Erfahrungen in alle Richtungen zu sammeln, und so erging es mir auch bei dieser Arbeit. Im Prozess des Erwachsenwerdens habe ich mich gerne in mein Zimmer zurückgezogen. Mein persönliches Reich, mein Schloss und meine Ideen, all das hat sich in meinem Zimmer entwickelt. Mein Zimmer war immer ein Abbild meines jeweiligen Entwicklungsstandes, kein Wunder bei all der Zeit und den Nerven, die ich in mein Reich gesteckt habe. Es war der Ort, an dem ich mich ausdrücken konnte mit all meinen grell bunten Facetten und mit meiner ganzen Vielfalt. In der

Bildstrecke wird mein Reich sichtbar. In dieses Seelenschloss, wie ich es nenne, können die Leserinnen und Leser eintauchen und sich an ihre eigene Kindheit erinnern.

Im Gestaltungsprozess habe ich zahlreiche Formuntersuchungen zu Kinderbetten gemacht, Farbkonzepte entwickelt und mit verschiedenen Techniken entworfen. Schlussendlich hat jedes Zimmer eine eigene Farbwelt erhalten, der Grundriss bleibt bei jedem Bild derselbe und jedes Zimmer repräsentiert einen Ausschnitt der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen. Das Erwachsenwerden ist ein fließender Prozess, deshalb führen einzelne Bildelemente von einer Doppelseite zur anderen und verbinden sie dadurch.

Elina Büchi



*Elina Büchi
2. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 84. Jahrgang. Mai 2023.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Tamara Funck (tf), tamara.funck@bs.ch
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
 Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
 Charlotte Staehelin (cs), charlotte.staehelin@bs.ch
 Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch
 Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
 Gaudenz Wacker (gw), gaudenz.wacker@bs.ch
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel
 061 267 42 49, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@ks-bs.ch
 www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@schulsynode-bs.ch
 www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:
 Cinzia Parravicini, Lernende Grafikerin EFZ,
 8. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Bildstrecke:
 Elina Büchi, Grafikerin EFZ,
 2. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
 www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 3, 84. Jahrgang: 12. Juni 2023
 Erscheinungsdatum: 4. Juli 2023

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen: Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
 www.wd-m.ch



